Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus, In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 120.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 17. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die Sonntags-Polizeiverordnung für die Provinz Sachsen.

Die an dieser Stelle bereits besprochene Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 18. Dezember v. J., durch welche behufs Heilighaltung der Sonntage die Schließung aller offenen Geschäfte nicht allein während des Gottesdienstes sondern für den ganzen Sonntag-Nachmittag angeordnet wird, ist, wie bereits mitgetheilt, durch Urtheil des Magdeburger Schöffengerichts als nicht zu Recht bestehend charakterisirt worden.

Der Spezialfall, welcher diese Entscheidung herbeigeführt hat, ist folgender: Der Handelsmann L. in Magdeburg hatte am Sonntag, den 21. Januar cr., Nachmittags zwischen 3 bis 4 Uhr, seinen Laden nicht geschlossen und war vom Schutzmann betroffen, wie er eben im Begriff war, einem Käufer Waaren zu verabfolgen. Durch polizeiliches Strafmandat war gegen ihn deshalb 5 M. Geldstrafe event. 1 Tag Haft festgesetzt, und auf seinen dagegen erhobenen Widerspruch das Gericht mit der Sache befaßt worden. Der Angeklagte hatte zwar nur thatsächliche, ganz unerhebliche Einreden zu machen, so daß Seitens der Amtsanwaltschaft einfach Bestätigung des polizeilichen Strafmandats beantragt wurde, das Gericht hielt sich indessen von Amtswegen berufen, die Rechtsbeständigkeit der zu Grunde liegenden Verordnung näher ins Auge zu fassen, denn das nach längerer Berathung verkündete freisprechende Urtheil stützte sich auf nachstehende Entscheidungsgründe:

Die Befugniß des Oberpräsidenten, für den Umfang der ganzen Provinz oder für mehr als einen Regierungsbezirk giltige Polizeivorschriften zu erlassen und gegen die Nichtbefolgung derselben Geldstrafe bis zum Betrage von 60 Mark anzudrohen, gründe sich auf § 73 des Gesetzes über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung vom 26. Juli 1880. Gedachter § 73 bestimme auch die Grenzen, innerhalb welcher der Oberpräsident sich bei dem Erlaß solcher Polizeivorschriften zu bewegen habe, er werde ausdrücklich auf die Vorschriften des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 §§ 6, 12 und 15 verwiesen. Der § 6 dieses angezogenen Gesetzes enthalte als zu den Gegenständen polizeilicher Vorschriften gehörig sub a bis i nirgends eine direkte Bestimmung, daß auch die Sonntagsheiligung ein solcher Gegenstand, hinsichts dessen polizeilich verfügt werden könne, sein solle. Die Sonntagsheiligung im Allgemeinen unterliege der Fürsorge der Staatsverwaltung überhaupt, sie sei in dem Allerhöchsten Erlaß vom 10. September 1873 (Kirchengemeinden- und Synodal-Ordnung) der Fürsorge des Gemeindekirchenraths — § 15 — zugewiesen. Hieraus folge, daß die Kabinetsordre vom 7. Februar 1837, welche den Bezirksregierungen zum Zweck der äußeren Heilighaltung der Sonn- und Festtage Anordnungen zu erlassen gestatte, für aufgehoben anzusehen sei. Es sei aber auch für vorliegende Sache völlig gleichgiltig, ob die heutige Giltigkeit der vorgedachten Kabinetsordre noch als zu Recht bestehend anerkannt werde oder nicht, da die Reichsgesetzgebung inzwischen ihre Absicht ausdrücklich dahin zu erkennen gegeben habe, daß nur Derjenige mit Strafe belegt werden soll, welcher den gegen die Störung der Feier der Sonn- und Festtage erlassenen Anordnungen zuwiderhandle. In sofern die Polizeiverordnungen vom 21. März 1879 und vom 18. Dezember 1882 die eigentliche Feier des Sonntags berührten, seien sie innerhalb der Grenzen der Zuständigkeit der Oberpräsidenten und sich an § 366, 1 R.-Str.-Ges.-B. anschließend zu erachten, soweit sie aber hierüber hinausgehen, seien sie rechtsungiltig und ständen in diesem Fall mit einem Gesetz im Widerspruch — § 15 des Gesetzes vom 11. März 1850 — nämlich mit der Reichs-Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, welche den Betrieb des Gewerbes uneingeschränkt gestatte, welche namentlich in Beziehung auf Gewerbegehilfen, Gesellen, Lehrlinge bestimme, daß sie nicht verpflichtet seien, an Sonn- und Festtagen zu arbeiten. Diese Bestimmung lasse erkennen, daß der Gesetzgeber für den Arbeitgeber das Arbeiten an Sonn- und Festtagen im Prinzip als zulässig erachtet habe 2c.

Ein gleicher Fall kommt am 22. d. M. in Eisleben zur gerichtlichen Entscheidung, weil auch dort ein Kaufmann gegen ein auf Grund der obigen Polizei-Verordnung erlassenes Strafmandat Widerspruch erhoben hat.

Von konservativer Seite werden jetzt in der Provinz Sachsen Petitionen zu Gunsten der Aufrechterhaltung der angefochtenen Vorschriften in Umlauf gesetzt. Was man damit erreichen will, ist bei dem gegenwärtigen Stande der Sache nicht recht ersichtlich, es bleibt doch vor allen Dingen abzuwarten, ob und mit welchem Erfolge die Polizeibehörde das Urtheil des Schöffengerichts in der höheren Instanz anfechten wird.

Was übrigens die wirthschaftlichen Folgen der Verordnung anbelangt, so werden dieselben durch zwei Beispiele illustrirt, welche die „Lib. Korr." anführt. Es sind dies Kassa-Auszüge aus einem Manufakturwaaren- und einem Materialwaaren-Geschäft einer kleinen Stadt der Provinz Sachsen, welche die Einnahmen an den Sonntagen der Monate Januar und Februar des laufenden Jahres denjenigen des Jahres 1882 gegenüberstellt. In dem in Rede stehenden Manufakturwaarengeschäft betrugen die Einnahmen am Sonntag, 8. Jan. 1882 M. 48,70, am 7. Jan. 1883 M. 47,40, am 15. Jan. 1882 M. 59,30, am 14. Jan. 1883 M. 14,10, am 22. Jan. 1882 M. 226,60, am 21. Jan. 1883 M. 21,33, am 29. Jan. 1882 M. 153, am 28. Jan. 1883 M. 3, am 5. Februar 1882 M. 122,60, am 4. Febr. 1883 M. 49,30, am 12. Febr. 1882 M. 99,40, am 11. Febr. 1883 M. 43,50. Die Gesammteinnahme der 6 Sonntage 1882 hat betragen M. 709,60, im Jahre 1883 aber nur M. 192,20. Die Sonntagsverordnung hat also einen Einnahme-Ausfall von M. 517,40 M. zur Folge gehabt. — In dem erwähnten Materialwaarengeschäft haben betragen die Einnahmen am Sonntag, 8. Jan. 1882 M. 65,30, am 7. Jan. 1883 M. 14,50, am 15. Jan. 1882 M. 48,20, am 14. Jan. 1883 M. 3,80, am 22. Jan. 1882 M. 40,70, am 21. Jan. 1883 M. 5, am 29. Jan. 1882 M. 54, am 28. Jan. 1883 M. 13,10, am 5. Febr. 1882 M. 72,40, am 4. Febr. 1883 M. 11,60, am 12. Febr. 1882 M. 45, am 11. Febr. 1883 M. 7,30. Die Gesammteinnahmen betrugen also an den 6 Sonntagen 1882 M. 270,30; im Jahre 1883 nur M. 55,30. Diese Zahlen werden eines Kommentars nicht bedürfen.

Die Nordschleswiger.

Den Schleswig-Holsteinern ist im Prager Frieden das Recht gewährt worden, bis 1870 gegen eine im voraus abzugebende Erklärung, sich, ihre Familie und ihre Güter nach Dänemark zurückzuziehen. Sie blieben dann dänische Unterthanen; ohne die Auswanderung blieb also die Option ungiltig. Wenn Preußen den nicht mehr militärpflichtigen Optanten die Rückkehr gestattet hat, so war das ein Akt der Billigkeit, aus welchem nicht hergeleitet werden kann, daß sie dadurch das Recht gewinnen, ihre Nachkommen für alle Zeiten der Angehörigkeit zum deutschen Reiche zu entziehen. Ist dieser Akt der Billigkeit ein Fehler gewesen, so darf derselbe nicht verewigt werden, und darum mußte der einzig mögliche Weg beschritten werden, den jetzt herrschenden Uebelständen ein Ende zu machen.

Dieser Weg besteht darin, daß die preußische Verwaltung die Zügel etwas straffer anzieht und die Söhne der Optanten vor die Alternative stellt, entweder auszuwandern oder die Naturalisation nachzusuchen. Daß sich wegen dieser billigen und durch Selbsterhaltung gerechtfertigten Forderung in Dänemark ein großes Geschrei über preußische Vergewaltigung erhebt, ist natürlich, aber schwer verständlich ist es, daß auch ein Theil der deutschen Presse in die dänischen Klagen einstimmt, da doch die Zustände, je länger sie dauern, immer unhaltbarer werden müßten.

Ein Artikel der „Allgemeinen Zeitung" hat dies statistisch nachgewiesen und mit Recht bemerkt, daß ein Grenzland ohne Regelung der Optantenfrage nur nominell deutsch sein würde. Es bestehen in Nordschleswig „dänische Enklaven", Landstriche, deren Volkskraft der Armee verloren geht, deren Bewohner für Deutschland kein Interesse haben können, weil sie nicht deutsche Bürger werden wollen. In Elsaß-Lothringen hat man die Optantenfrage energisch gelöst; an der dänischen Grenze war man nachsichtig genug, 20 Jahre zu warten. Nach Lage des Reichsgesetzes betr. die Reichs- und Staatsangehörigkeit sind die Söhne von Optanten, welche dänische Unterthanen wurden, nicht faßbar, sie sind „Dänen", und man muß sie vor die Alternative stellen: Naturalisation oder Auswanderung, wenn man nicht Nordschleswig „dänisch" werden lassen will.

Nach einer Mittheilung des „Berl. Tagebl." soll übrigens die Absicht vorliegen, den Wünschen der dänischen Bevölkerung Nordschleswigs dadurch entgegenzukommen, daß die ursprünglich sehr kurz bemessene Frist für die Heranziehung zum Militärdienst auf ein oder vielleicht sogar zwei Jahre festgesetzt wird. Durch diesen langen Zeitraum dürfte den Söhnen der Optanten wohl genügend Gelegenheit geboten werden, sich darüber zu entscheiden, ob sie der Militärpflicht im deutschen Heere sich unterziehen, oder ob sie nach Dänemark auswandern wollen.

Deutschland.

Berlin, 16. Februar.

— Das Schicksal der Holzzoll-Vorlage im Reichstag, welches nach Ostern zur Entscheidung kommen wird, ist noch durchaus unsicher und wird voraussichtlich von einer zufälligen kleinen Majorität abhängen. Aus den liberalen Parteien dürften sich schwerlich Stimmen für die Vorlage erheben; auch bei den sonst auf dem Boden des Schutzzollprinzips stehenden Abgeordneten der linken Seite ist wenig Neigung vorhanden, die „ehrliche Probe" in so eingreifender Weise zu Gunsten eines Vorschlags zu durchbrechen, dessen Nothwendigkeit so wenig nachgewiesen ist und gegen welchen so beachtenswerthe wirthschaftliche Interessen sprechen. Von dem Zentrum wird man voraussetzen müssen, daß es auch jetzt wieder an seinem streng schutzzöllnerischen Standpunkt festhält; von den beiden konservativen Fraktionen ist dies selbstverständlich. Indessen bildet die konservativ-klerikale Koalition erst mit Hinzutritt der Polen, Welfen und Elsässer eine Mehrheit, und auch dann nur eine knappe, so daß kleine Zufälligkeiten in der Zusammensetzung des Reichstags oder die Absonderung vereinzelter Mitglieder den Ausschlag geben können. Daß man, auch wenn es gelingt, die Vorlage zu Fall zu bringen, darum noch nicht von einer freihändlerischen Mehrheit des Reichstags sprechen kann, ergiebt sich aus der Thatsache, daß auch eine Reihe dem Schutzzollsystem sonst geneigter Abgeordneter mit dem Vorschlag auf Erhöhung der Holzzölle nicht einverstanden sind.

— Man schreibt der „Pol. Korr." aus Kairo, 4. Februar: Prinz Friedrich Karl von Preußen ist am 30. Januar von seiner Nilfahrt hierher zurückgekehrt. Bereits auf der Rückfahrt begriffen, erreichte den Prinzen die Trauerbotschaft vom Tode seines Vaters erst in Missieh. Auf den ausdrücklichen Wunsch des Kaisers setzt indeß Prinz Friedrich Karl die Reise nach dem Sinai und Palästina seinem Programm gemäß fort. Am 3. d. hat sich der Prinz per Bahn nach Suez begeben, wo er sich an Bord des deutschen Kanonenboots „Cyklop" zur Sinaihalbinsel einschiffen wird. Die Dauer der Sinai-Tour ist auf zehn Tage veranschlagt worden. Den Herren seines Gefolges hat sich auf Wunsch des Prinzen auch der hier auf der Heimreise weilende ruhmgekrönte Reisende der deutsch-afrikanischen Gesellschaft, Lieutenant Wißmann, anschließen müssen, während Professor Brugsch Pascha in Kairo zurückbleibt. Prinz Friedrich Karl wird der einzige Sinai-Reisende der Saison sein, da sich in jene Berge seit dem grauenvollen Morde, den die dortigen Beduinen an Professor Palmer und seinen Genossen im August vorigen Jahres verübten, nicht so bald wieder ein harmloser Tourist wagen wird.

— Dem auf das Entlassungsgesuch des Kriegsministers v. Kameke bezüglichen, allerdings sehr schüchternen offiziösen Dementi gegenüber bemerkt die „N. Pr. Ztg.":

Wir haben die Verpflichtung, verbürgte Nachrichten von so hoher Wichtigkeit unseren Lesern nicht vorzuenthalten. In dem vorliegenden Falle war unsere Information absolut zuverlässig und wir sind in der Lage, dem Dementi der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" gegenüber die Richtigkeit der von uns gebrachten Nachricht vollständig aufrecht zu erhalten.

— Entgegen einer bisherigen Annahme verlautet heute, daß man im Kriegsministerium dem erwähnten Bennigsen'schen Vorschlage wegen kommunaler Besteuerung des Privatvermögens der Offiziere keineswegs schroff ablehnend gegenüberstehe.

— Der frühere Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen v. Pommer-Esche, welcher wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Statthalter des Reichslandes im vorigen Jahre in den einstweiligen Ruhestand gesetzt worden ist, wird im preußischen Verwaltungsdienst wieder Verwendung finden. Wie die „N. Z." erfährt, ist Herrn v. Pommer-Esche die durch Ernennung des Grafen v. Behr-Negendanck zum Oberpräsidenten der Provinz Pommern vakant gewordene Regierungspräsidentenstelle in Stralsund verliehen worden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt an hervorragender Stelle:

Der „Hamb. Korr." bringt den Inhalt einer Unterredung, die sein Berichterstatter mit einem einflußreichen italienischen Prälaten geführt hat. Der Prälat soll, dem genannten Blatte zufolge, darauf hingewiesen haben, daß das letzte kaiserliche Handschreiben an den Papst dazu beigetragen habe, zu Gunsten des Friedens den versöhnlichen Prinzipien des heiligen Vaters auch selbst in den weniger toleranten Kreisen der Kurie Geltung zu verschaffen, und daß diese Wirkung nicht nur der Fassung des Schreibens, sondern auch dem sehr schwer ins Gewicht fallenden Umstande zu verdanken sei, daß Fürst Bismarck dasselbe gegengezeichnet habe. Wir haben bereits früher hervorgehoben, daß die Gegenzeichnung des jüngsten Schreibens des Kaisers an den Papst durch den Reichskanzler keineswegs von der bisherigen Gepflogenheit abweicht. Wir müssen den „Hamburger Korrespondenten", beziehungsweise dessen Berichterstatter, darauf aufmerksam machen, daß die Gepflogenheit, auf die wir Bezug nahmen, bereits durch eine zwanzigjährige Dauer sanktionirt ist.

Der bloße Hinweis auf diese formale „Gepflogenheit" erscheint, wie die „N.-Z." hierzu bemerkt, kaum wichtig genug, um eine solche wiederholte Erklärung zu veranlassen. Möglicherweise ist der Zweck derselben zu betonen, daß Fürst Bismarck durch die Gegenzeichnung des kaiserlichen Schreibens seine frühere kirchenpolitische Stellung nicht — was der „Prälat" des Hamburger Blattes andeuten zu wollen scheint — geändert habe.

— In Bezug auf das päpstliche Antwortschreiben auf den Brief des Kaisers wird in Regierungskreisen, wie man der „Allg. Ztg." aus Berlin schreibt, die Erscheinung nicht ohne Erstaunen betrachtet, daß angesehene Blätter des Zentrums im Osten und im Westen der Monarchie gleichzeitig Interpretationen über den Inhalt des Briefes bringen, obgleich der letztere noch nicht veröffentlicht ist. Außerdem läßt sich die Behauptung vernehmen, daß diese Interpretationen, die zwar im Wortlaute verschieden sind, aber dem Sinne nach unverkennbare Uebereinstimmung zeigen, nur schwer aus dem Texte des päpstlichen Breve's herauszulesen seien. Daß die Mittheilungen der betreffenden katholischen Blätter nicht aus der Luft gegriffen sind und höchst wahrscheinlich von derselben Stelle herstammen, bedarf keiner Erklärung. In dem plötzlichen Erscheinen der obengenannten Interpretationen, die unzweifelhaft aus der römischen Quelle des Zentrums stammen dürften, liege eine große Gefahr für das Zustandekommen eines dauernden Friedens mit der römischen Kirche. Diese Machination erinnere ganz an den neuerlichen Streit zwischen der belgischen Regierung und der Kurie, der mit einem so schrillen Mißton endete.

— Ueber den Gesetzentwurf, betreffend die Reichskriegshäfen, welcher dem Bundesrath bereits im Jahre

1880 vorgelegt worden, wurden jüngst in Blättern nicht ganz korrekte Mittheilungen gemacht. Wie die „Magd. Ztg." erfährt, richtet sich das Hauptbedenken Oldenburgs, daß mit dem Entwurf ein unzulässiger Eingriff in die Hoheits- und Verwaltungssphäre Oldenburgs beabsichtigt sei, gegen den § 1 des Entwurfes, welcher die Linien feststellt, durch welche die beiden Reichskriegshäfen begrenzt werden, so wie gegen den § 3, wonach der Beginn, die Fortsetzung und Wiederherstellung aller Bauten, Anlagen und Unternehmungen, welche Sand- und Schlackenablagerung oder die Versandung befördern, nicht ohne Genehmigung des Marinechefs zulässig ist. In Folge dessen hat der Reichskanzler dem Bundesrathe eine „Denkschrift zu den von der oldenburgischen Regierung erhobenen Einwendungen gegen den genannten Gesetzentwurf" zur Kenntnißnahme vorgelegt. Diese Denkschrift tritt namentlich den erwähnten Hauptbedenken Oldenburgs entgegen, sucht nachzuweisen, daß der Gesetzentwurf lediglich an der Hand der Reichsverfassung (Artikel 53) die Sicherung der Reichskriegshäfen Kiel und Wilhelmshafen bezwecke und betont dabei, daß Preußen, in weit höherem Maße veranlaßt, seine Gerechtsame in den Vordergrund zu stellen, gleichwohl keine Einwendungen gegen den Entwurf erhoben hätte. Die bisher im Bundesrathe vorgenommenen Berathungen über den Gesetzentwurf, so wie die diesbezüglichen Verhandlungen mit der oldenburgischen Regierung lassen auf ein baldiges Zustandekommen der Vorlage im Bundesrathe behufs Einbringung derselben in den Reichstag schließen.

— Die Reichstags-Abgeordneten aus den durch die letzten Hochwässer geschädigten Bezirken hielten heute abermals eine Besprechung ab, um sich über die Vertheilung der noch zur Verfügung stehenden Geldspenden zu verständigen. Von den bei dem Präsidium des Reichstags eingegangenen Beträgen wurden 307,000 Mark an die Rhein- und Maingegenden und Würtemberg vertheilt, 35,000 M. nach der Eifelgegend gesandt. Es sind noch 266,000 M. disponibel und es wurde beschlossen, 91,000 M. in Reserve behalten und 175,000 M. sofort zu vertheilen, und zwar nach folgendem Modus: Hessen 20 pCt., Unterfranken 20 pCt., die Pfalz 20 pCt., die Rheinprovinz 15 pCt., Baden 10 pCt., die Donaugegend 5 pCt., Wiesbaden 5 pCt., Würtemberg 2 1/2 pCt. und Elsaß-Lothringen 2 1/2 pCt. Im Besitz des Herrn Reichskanzlers befinden sich noch ca. 111,000 M., zum größten Theil aus Amerika kommend, und hat sich der Reichskanzler über den Vertheilungsmodus Vorschläge von Seiten der Abgeordneten erbeten.

— Die Matrikular-Beiträge der Bundesstaaten des Reichs belaufen sich nach der Gestaltung des Etats in zweiter Lesung auf 91,730,000 M. (12,000,000 weniger als im Vorjahre). Auf Preußen kommen 44,249 000 M. (8,000,000 weniger als im Vorjahr), Bayern 19,747,000 M., Sachsen 4,914,000 M., Württemberg 7,316,000 M., Baden 4,801,000 M., Reichslande 3,147,000 M. ꝛc.

— Wie die „Nat. Ztg." vernimmt, ist Herr Wallot mit der Umarbeitung seines Planes für das Reichstagshaus eifrig beschäftigt, welche die Sitzungssäle bedeutend niedriger, etwa in die halbe Höhe des unteren Geschosses legen wird. Es wird durch diese Veränderung in der Façade verhältnißmäßig wenig geändert. Der Haupteingang in das Haus wird verlegt und muß die Stelle desselben anders konstruirt werden. Die innere Vertheilung der Räumlichkeiten wird ziemlich eingreifend verschoben und der Reichstagssaal nicht unter die Kuppel gebracht werden.

— An das Amsterdamsche „Allgemeene Handelsblad" wollte dessen hiesiger Korrespondent am 10. d. folgendes Telegramm absenden:

Stellung bekannten Generalpostmeisters Stephan, bisher eine der populärsten Persönlichkeiten Deutschlands, wird in Parlamentskreisen als erschüttert bezeichnet, weil bei vorgelegtem Postbudget im Reichstage von Kommission entdeckte Unregelmäßigkeiten allseitig große Verstimmung erregen.

Die Beförderung dieser Mittheilung, die allerdings weit über das Ziel hinausschießt, ist vom Haupttelegraphenamt verweigert worden. Als Grund der Zurückweisung wurde seltsamer Weise in der amtlichen Zuschrift an die Absender vom 12. d. der Artikel 7 des „internationalen Telegraphenvertrags" angegeben, welcher lautet:

Die hohen vertragschließenden Theile behalten sich die Befugniß vor, die Beförderung eines jeden Privattelegramms zu verhindern, welches für die Sicherheit des Staates gefährlich erscheint oder gegen die Landesgesetze die öffentliche Ordnung oder die guten Sitten verstößt. (!!)

— Die Reorganisationsversuche der Straßburger Tabaksmanufaktur bestehen nach der „Tribüne" in jüngster Zeit darin, durch Entlassung eines bedeutenden Personals das übermäßig belastete Schiff wieder flott zu machen. Die Unterbilanz, womit das reichsländische „Finanzinstitut" zum 1. April d. J. abschließt, dürfte vierthalb Millionen Mark um ein Bedeutendes übersteigen. Rothgedrungen giebt man nunmehr den altdeutschen Markt völlig auf, der Absatz der Manufakturwaare soll sich nur noch auf die Reichslande erstrecken; man hat darum den beiden Reisenden der Tabaksmanufaktur zum 1. April d. J. gekündigt.

— Im elsaß-lothringischen Landesausschusse hat sich in den letzten Tagen eine ergötzliche Debatte abgespielt. Der klerikale und protestlerische Abgeordnete Winterer griff die reichsländische Schulverwaltung heftig an, weil in den Töchterschulen ein unmoralisches Gedicht von den Schülerinnen gelernt worden — nämlich Schiller's „Glocke". Der Staatssekretär Hofmann mußte die Moralität des Schiller'schen Gedichts in einer langen Rede vertheidigen.

— Es sind schon anderweitig einige Ziffern aus der Statistik der Geschäfte des Reichsgerichts im Jahre 1882 bekannt geworden. Nachstehend geben wir sämmtliche Hauptziffern aus derselben wieder. Was zunächst die Berufungen und Revisionen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betrifft, auf welche die Reichs-Zivilprozeßordnung Anwendung findet, so wurden im laufenden Jahre im Ganzen anhängig gemacht 1786 Sachen, darunter 1700 ordentliche Prozesse, 26 Wechselprozesse, 5 andere Urkundenprozesse und 55 Ehe- und Entmündigungssachen. Davon wurden in mündlichen Verhandlungen erledigt 19[illegible]5, desgleichen von in früheren Jahren anhängig gemachten Sachen 486. Unter der Gesammtzahl der mündlichen Verhandlungen befanden sich 1385 kontradiktorische Verhandlungen. Von den ergangenen Urtheilen lauten auf Zurückweisung oder Verwerfung des Rechtsmittels bezw. Bestätigung des angefochtenen Urtheils 1081, auf Zurückweisung der Sache in die frühere Instanz 257, auf Abänderung des angefochtenen Urtheils 92. In Strafsachen wurden 3689 Berufungen und Revisionen anhängig gemacht. Davon wurden erledigt 3373. In Revisionssachen ergingen 2912, in Berufungssachen 2 Urtheile. An Strafsachen, für welche das Reichsgericht in erster und letzter Instanz zuständig ist, waren 7 Sachen anhängig. Davon wurden 5 erledigt, nämlich 2 durch Urtheil des Reichsgerichts, 3 durch Beschluß auf Außerverfolgungsetzung der Angeschuldigten und 1 durch Tod des Beschuldigten. An Beschwerden in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, Strafsachen und Konkursverfahren waren 493 anhängig gemacht. Davon wurden erledigt ohne Entscheidung 25, durch Entscheidung und zwar für begründet erklärt 55 und für unbegründet erklärt 413. Was die Geschäfte der Reichsanwaltschaft betrifft, so waren zu bearbeiten 3359 Strafsachen, 10 Disziplinarsachen, 16 ehrengerichtliche Sachen gegen Rechtsanwälte, 11 Ehesachen, 82 Beschwerden, 138 Anträge auf Entscheidung des Revisionsgerichts, 36 Gesuche um Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, 4610 Vortragsstücke überhaupt; Verhandlungen haben 2959 stattgefunden, darunter in Strafsachen (einschließlich der 2 Termine in Hochverrathssachen) 2926. An Berufungen, Revisionen, Nichtigkeitsbeschwerden und Kassationsrekursen in Zivilsachen, die nach den vor dem 1. Oktober 1879 in Geltung gewesenen Prozeßgesetzen zu behandeln waren, waren 1554 Sachen zu erledigen. Davon wurden in Folge Entsagung, Zurückweisung, Inkompetenzerklärung u. s. w. 259 ausgeschieden, sodaß 1285 zu bearbeiten blieben; von diesen wurden durch Urtheil 1140 erledigt, 145 blieben unerledigt. In 850 Fällen wurde die angefochtene Entscheidung bestätigt oder das Rechtsmittel verworfen, in 199 Fällen abgeändert oder unter anderweiter Entscheidung aufgehoben, in 91 Fällen aufgehoben oder vernichtet, unter Zurückweisung zur anderweiten Entscheidung. Was endlich die Rechtsmittel in Injuriensachen und in solchen Strafsachen betrifft, in denen vor dem 1. Oktober 1879 bereits ein Endurtheil erster Instanz ergangen war, waren 8 Sachen zu erledigen. 3 Sachen wurden durch Verzicht oder sonst ohne Gerichtsbeschluß erledigt, 1 durch Beschluß, in welchem das Rechtsmittel für unzulässig erklärt wurde, und 4 durch Urtheile.

— Wider deutsche Eisenbahnverwaltungen sind beim Reichs-Eisenbahn-Amt in der Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember v. J. im Ganzen 87 Beschwerden aus dem Publikum eingelaufen. Von diesen beziehen sich 14 auf den Personenverkehr, 49 auf den Güterverkehr und 24 auf andere Gegenstände. Das Reichs-Eisenbahn-Amt hat von diesen Beschwerden für begründet erachtet 11, als unbegründet zurückgewiesen 12, auf den Rechtsweg verwiesen 4, wegen mangelnder Zuständigkeit der Reichsgewalt nicht zur Kognition gezogen 20. Die übrigen 40 wurden zum größten Theil mit Rücksicht auf die darin behandelten Gegenstände zur direkten Erledigung an die zuständigen Eisenbahnverwaltungen abgegeben. Betroffen von Beschwerden sind überhaupt 23 Eisenbahnverwaltungen.

— Die als Gerichtsvollzieher kraft Auftrags beschäftigten pensionirten Staatsbeamten unterliegen, nach einem Spezialbescheide des Ministers des Innern und des Finanz-Ministers, vom 13. v. M., den im Pensionsgesetze vom 27. März 1872 unter §§ 27 und 29 enthaltenen Bestimmungen über die Einhaltung, Kürzung oder Wiedergewährung der Pensionen.

‡ Man schreibt uns aus Berlin: Wiener Blätter haben die Mittheilung verbreitet, daß der Empfang des Prätendenten Karageorgewitsch in Cettinje, der ja als ein glänzender geschildert worden, auf Serbien nicht ohne Eindruck geblieben sei. In hiesigen diplomatischen Kreisen, welche mit den serbischen Verhältnissen vertraut sind, hat diese Darstellung nur Lächeln erregt. Man versichert, daß Prinz Karageorgewitsch ganz unschädlich sei und außer einigen Cousinen und sonstigen Verwandten gar keine Anhänger in Serbien besitze. Seit der Ermordung des Fürsten Michael Obrenowitsch habe sich der letzte Rest seiner Partei aufgelöst. Auch fehle es ihm am Nöthigsten, nämlich am Gelde. Möglich, daß er erwartet habe, bei seinem Erscheinen in der Nähe der Grenze werde sich irgend eine Bewegung zu seinen Gunsten zeigen. Offenbar in dieser Voraussetzung sei er auch, was gar nicht allgemein bekannt geworden, verkleidet mit einigen Begleitern ins Land gekommen und in mehreren Dörfern umhergezogen, aber er habe sich bald überzeugt, daß sein Erscheinen ohne Wirkung geblieben. Irgend eine Gefahr für Serbien liege daher in seinem Auftreten durchaus nicht.

Frankreich.

Paris, 14. Februar. Es ist die allerhöchste Zeit, daß die Unstetigkeit des republikanischen Regimes ihr Ende erreiche, denn schon beginnt sich die Unzufriedenheit der weitesten Kreise zu bemächtigen. Der Präsident der Republik empfing heute früh 11 Uhr die Abgesandten der französischen Kaufleute

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(33. Fortsetzung.)

Und dann fiel ihr ein, daß es doch auffallen müsse, wenn sie selbst so stumm blieb, so theilnahmlos, als gelte Otto's Anwesenheit nicht auch ihr, sie ging im Krankenzimmer hin und her wie gewöhnlich, und dann, als Adele später aus Schwäche einschlief, sorgte sie für ein Abendessen, brachte die Pfeife und die Zeitungen herbei, als sei nie zwischen ihm und ihr ein trennendes Wort gesprochen, ja, sie fragte sogar abgewandten Blickes nach dem Stande der Wechselangelegenheit.

Statt aller Antwort legte Otto leicht die Hand auf ihre Schulter. Elli, Du hast doch den Brief der Frau v. Felsing an mich, — sorgfältig aufgehoben?"

Sie wechselte die Farbe. „Ja, Otto. Hier ist er."

„Ich danke Dir, Elli. Nothigenfalls muß mir dies Schriftstück als Beweismittel dienen. Gerstenberg leugnet alles, Frau v. Felsing kommt also in die Lage, bündig zu beweisen, woher und von wem sie den Wechsel erlangen will, um ihn mir auszuhändigen. Seit ich von Dir erfuhr, daß sie damals in Frankfurt war, ist mir so manches verdächtig erschienen, — jetzt soll Klarheit in das Dunkel kommen."

Elisabeth schüttelte den Kopf. „Otto, Du wolltest den Brief da — dem Gerichte überliefern?" Das ist unmöglich!"

„Weshalb?" fragte er gelassen. „Vor ihrer und meiner Heirath standen wir eine Zeit lang in einem näheren Verhältniß, — ich kann davon sprechen, ohne die Dame in irgend eines Menschen Augen zu kompromittiren, glaube ich. Aber das ist auch nur für den Nothfall; was sie von der Wechselangelegenheit weiß, wird Frau v. Felsing, wie ich hoffe, auch ohne Anwendung von Zwangsmitteln bezeugen wollen."

Seine Stimme klang so verändert, daß Elisabeth schwieg. Als Ulrich kam, schlüpfte sie geräuschlos aus dem Zimmer, immer nur beschäftigt mit Einem einzigen Gedanken, Otto wollte den Brief dem Gerichte überliefern.

Wie schön er war, doppelt verführerisch in dieser Stimmung voll Energie und fester männlicher Entschlossenheit. Ob sie zu ihm schlich und ihn nur ansah, nur den Kopf an seine Brust legte, daß die stumme Bewegung um Frieden bat, um Gnade?

Ein Gedanke voll Seligkeit, aber sie schüttelte doch den Kopf, sie wehrte dem Schluchzen, das ihre Brust hob. Nie, nie, es war ganz unmöglich.

Adele schlief, ein Mondstrahl glitt zwischen den Falten der Vorhänge in das Zimmer und lag wie ein Schneestreif auf dem braunen Teppich, — mit gestütztem Kopf, die Augen geschlossen, saß Elisabeth und horchte wie im Traume der Stimme des geliebten Mannes, die zuweilen im anstoßenden Gemache erklang.

„Ich gehe auf alle Fälle von hier fort", sagte Otto. „Auf alle Fälle, Ulrich, es muß sein. Aber Gott gebe, daß sich vorher die Angelegenheit mit Gerstenberg zu meinen Gunsten entscheide, — ich trüge dann leichter das Verhängniß, welches mich hinaustreibt."

Elisabeth schauderte. In dem blassen Mondstreif senkte sich ihr schöner Kopf, als drücke ihn eine unsichtbare Hand schwer zu Boden.

— — — — — — — — — — —

Am zweiten Tage nach der Einlieferung des Geldnegozianten hatte derselbe vor dem Untersuchungsrichter das erste Verhör zu bestehen, bei welchem, da die ganze Sache bis jetzt einen halb privaten Charakter trug, auch Ulrich und Otto zugegen sein durften. Ob die Anklage in aller Form erhoben werden konnte, sollte sich nun erst herausstellen.

Gerstenberg war sehr schweigsam, er leugnete alles, aber seine Blicke hafteten, sobald sie forschend die Gesichter der Anwesenden überflogen hatten, immer wieder auf einem zusammengefalteten Blatte, das der Untersuchungsrichter neben dem Protokoll liegen hatte und zuweilen in die Hand nahm. Endlich schien er nicht länger schweigen zu können.

„Was ist das?" fragte die leise unruhige Stimme.

„Das werden Sie seinerzeit erfahren. Es ist also nach Ihrer Behauptung ein anderer als der an der Kasse von Theodor Daniel Zurheiden eingelöste Wechsel nicht vorhanden gewesen? Sie wissen bestimmt, daß Herr Otto Zurheiden für die Firma seines Vaters, nicht aber für sich selbst den Wechsel acceptirte?"

„Das weiß ich. Es ist mir kein Pfennig mehr als ich zu fordern hatte, für das Papier bezahlt worden."

„Das behauptet auch Niemand. Aber Herr Otto Zurheiden sagt, daß das vorgezeigte Accept ein gefälschtes, das echte dagegen unterschlagen sei."

Der Geldnegociant zuckte die Achseln. „So soll er es mir beweisen," war die lakonische Antwort. „Kann er es nicht, dann verklage ich ihn sofort auf Ehrenerklärung und zugefügten materiellen Schaden."

Der Untersuchungsrichter sah ihn an. „Besinnen Sie sich," sagte er, „nehmen Sie sich Zeit zur Ueberlegung. Ich frage jetzt zum letzten Male. Hat Herr Otto Zurheiden wirklich den Betrag für Rechnung der Firma seines Vaters, nicht für sich persönlich von Ihnen erhoben?"

„Nein, nicht für sich. Er zeichnete „Th. D. Zurheiden." Und das konnte er, weil er die Prokura besaß."

Der Untersuchungsrichter entfaltete langsam jenes Blatt, das neben der Mappe lag. „Ich würde Anstand nehmen, ohne bündigen Beweis die Klage gegen Sie zu erheben," sagte er, „weil bis jetzt der fragliche Wechsel fehlt, aber — hier ist ein Stück fremden Eigenthums, das sich unter Ihren Effekten befand, Sie sind also jedenfalls dadurch der Unehrlichkeit und dringend verdächtig. Wahrscheinlich ist Ihnen genau bekannt, um was es sich in diesem Augenblick handelt."

Gerstenberg schwieg, aber er erblaßte sichtlich.

„Nun, — haben Sie mir keine Mittheilungen zu machen?"

Der Mann mit dem Fuchsgesicht versuchte zu lächeln. „Was ist es weiter"? sagte er. „Ein Brief, ein ganz werthloser, nichtsbedeutender Brief, der zufällig in meine Hände gerieth."

„Den Sie aber doch lasen, dessen Eigenthümer Sie kennen mußten! — Aus welchem Grunde unterließen Sie, es das Blatt Demjenigen zurückzustellen, der es Ihnen irrthümlich gab und dem es, wie ich bestimmt annehme, selbst auch nicht gehörte?"

Gerstenberg lächelte diesmal wirklich. „Ich konnte es nicht," versetzte er, „und wollte es auch vielleicht nicht. Was hat übrigens der Brief mit dem Wechsel zu schaffen, wenn ich mir erlauben darf, danach zu fragen?"

Der Richter faltete das Blatt zusammen. „Gar nichts," antwortete er ruhig. „Aber die erwiesene Unredlichkeit wirft auf den Werth Ihrer Angaben ein schlechtes Licht."

„Herr Amtsrichter von Tebra," wandte er sich dann lächelnd zu diesem, können Sie mir sagen, auf welche Weise ein von Ihrer Frau Mutter an Sie gerichtetes Schreiben in den Besitz des Herrn Gerstenberg zu gelangen vermochte? Haben Sie es überhaupt seither vermißt oder irgend einer dritten Person anvertraut?"

Ulrich stand im ersten Augenblick sprachlos, er glaubte seinen eigenen Sinnen nicht länger trauen zu dürfen. „Ein Brief von meiner Mutter an mich?" wiederholte er.

„Ja. Das Schriftstück ist unterzeichnet: „Wilhelmine Baronin von Tebra," und schließt mit den Worten: „Gruß

und Fabrikanten, welche ihm eine Adresse überreichten, die im wesentlichen lautet:

„Wir lenken Ihre Aufmerksamkeit auf eine Periode der Krisis und der ministeriellen Unbeständigkeit und auf deren Gegenstoß auf die volkswirthschaftliche Lage des Landes. Nach außen nehmen unsere Ausfuhren ab, unsere Thätigkeit im Auslande und in den Kolonieen läßt nach, und das Ausland, das die steigenden Ansprüche der Arbeitshand und unsere Zwietracht benutzt, reißt nach und nach die Industrie an sich, die unsere Erbschaft und Ehre ist. Im Inlande werden die Geschäfte beschränkter und das Vertrauen schwindet. Als der Republik von Grund aus ergeben, wissen wir, daß ihre Dauer mit dem Wohlergehen von Handel und Industrie, Ackerbau und Geldgeschäft verbunden ist. Aber dieses Wohlergehen würde gefährdet werden, wenn die Krisis sich verewigt, wenn das Parlament fortfährt, wegen unfruchtbarer Streitigkeiten die politischen Verbesserungen zu vertagen. Der Augenblick für die öffentlichen Gewalten ist gekommen, sich zu verständigen, um ein dauerhaftes Ministerium zu bilden, das entschlossen ist, gegen alle Gewaltthätigkeiten zu schützen. An dem Tage, wo die Vertreter des Landes Ihnen das höchste Amt übertrugen, rief das arbeitsame und republikanische Frankreich Ihrer Wahl als einer Bürgschaft der Ordnung und Stetigkeit und des Fortschrittes Beifall zu. Mehr als jemals zählt es auf Ihren festen, belliebenden Patriotismus, um die Krisis zu beschleunigen, die nicht ohne unersetzlichen Schaden für die wichtigsten Lebensfragen Frankreichs und seines Glanzes in der Welt verlängert werden dürfe."

Grévy nahm die Delegirten mit Wohlwollen auf und erklärte, er sei mehr als irgend Jemand von der schwierigen Lage der Geschäfte berührt und werde durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel und nach dem Maße seiner Machtvollkommenheiten zur Hebung und zum Aufschwunge von Handel und Industrie behilflich sein. Die Pariser Geschäftsleute, welche die Adresse unterzeichnet haben, machen für mehr als 200 Millionen Geschäfte. Auch in Lyon und andern Städten der Provinz ist diese Adresse in Umlauf. Es sind diese Kundgebungen deswegen ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit, weil der Franzose im Punkte seines Geldbeutels durchaus keinen Spaß versteht und dessen Wohl- oder Uebelbefinden zum großen Theile als Richtschnur seiner Gesinnung und seiner Handlungen gelten läßt.

Paris, 14. Februar. Der Konseils-Präsident Fallières, dessen jüngste Krankheit einer Erkältung zugeschrieben wurde, ist noch immer nicht in der Lage, sich mit Geschäften zu befassen und zuverlässigen Mittheilungen zufolge viel ernstlicher krank, als man bisher annahm. Man versichert sogar, was ihn darnieder warf, wäre ein leichter Hirnschlag gewesen und die Genesung könnte sehr lange anstehen, wenn sie überhaupt je wieder in dem Grade eintrete, daß Herr Fallières sich ferner der politischen Laufbahn widmen kann. In seiner nächsten Umgebung scheint man dies jedoch heute zu bezweifeln. Wie man sich erinnern wird, hatte das erste pariser Telegramm über das Unwohlsein des Konseilpräsidenten in der That von „Gehirn-Kongestionen" gesprochen, welche Angabe sodann erst durch weitere Meldungen als nicht zutreffend bezeichnet wurde. — Was Herrn Duclerc betrifft, so sollte er, wie wir gemeldet, am Sonntag vom Auswärtigen Amt nach seiner Privatwohnung gebracht werden; allein sein Befinden nahm im Laufe des Tages neuerdings eine Wendung, die einen Rückfall befürchten ließ, und der Umzug wurde um ein paar Tage verschoben. — Finanzminister Tirard hat den Direktor der direkten Steuern, Herrn Copens d'Honchotte abgesetzt angeblich weil derselbe die Steuereinnehmer der westlichen Departements angewiesen hat, ihre Bestellungen auf Drucksachen dem bisher damit betrauten Hause in Rennes zu entziehen und der Druckerei der „Petite France", des von Herrn Wilson, dem präsidentlichen Schwiegersohn und Präsidenten der Budgetkommission, in Tours gegründeten Journals, zuzuwenden.

Paris, 15. Februar. Die Konfusion hat so ziemlich ihren höchsten Punkt erreicht, bald muß die Krisis der Situation eintreten. Bekanntlich hatte der Senat den radikalen Entwurf, den die Kammer in der Prätendenten-Angelegenheit votirt hatte, abgelehnt und das Gegenprojekt Say-Waddington angenommen. Dieser Senatsbeschluß ging sodann an die Kammer zurück und wurde, wie allgemein vorausgesehen worden war, von dem zur Vorberathung des Senatsentwurfs eingesetzten Ausschuße zurückgewiesen. Der Ausschuß ging aber noch weiter, indem er auf den ursprünglichen radikalen Antrag Floquet zurückgriff. Dieser Beschluß, wenn ihn die Kammer aufrecht erhielte, würde den Konflikt zwischen Senat und Kammer geradezu herausfordern und das Chaos verlängern. Allein eine solche Gefahr scheint ausgeschlossen; die Symptome der wiederkehrenden Besonnenheit werden bereits erkennbar. Es bricht sich endlich auch unter den Deputirten die Erkenntniß Bahn, daß der aufreizenden Prinzenfrage ein Ende zu machen und das Land den steten Bedrohungen seiner Ruhe zu entreißen sei, unter denen bereits die materiellen Interessen anfangen, schwer zu leiden. Die in der Kammer den Ausschlag gebenden großen Parteigruppen haben sich beeilt, dem zweiten Beschluße der Kommission entgegenzutreten. Noch gestern haben die Bureaus der drei Gruppen der Linken, die radikale Linke, die demokratische Union und die republikanische Union, den Antrag Floquet verworfen und den Antrag Barbey angenommen. Somit ist die Majorität der Kammer nicht in Uebereinstimmung mit der Majorität der Kommission. Das Barbey'sche Projekt berührt die augenblickliche Lage der Prinzen gar nicht und bewaffnet die Regierung nur mit einer diskretionären Gewalt zur Ausweisung derselben, im Fall ihre Kundgebungen oder Handlungen die Sicherheit des Staats gefährden. Der Druck der öffentlichen Meinung, die ihre immer weiter um sich greifende Beunruhigung in zahlreichen Petitionen zu erkennen giebt, wird das Seinige zur Lösung der Frage beitragen.

Nach den neuesten Telegrammen hat die Kammer in der am Donnerstag erfolgten Verhandlung und Abstimmung in der That einen Beweis ihrer Bereitwilligkeit zu einem allerseits erwünschten Ausgleich gegeben. Denn als in der Spezialdebatte Proust ein Amendement zu dem Antrage Barbey einbrachte des Inhalts, daß der Art. 3 des Antrages, betreffend die militärischen Grade und die Versetzung der Prinzen in Disponibilität wegfallen möge, und als die Regierung sich dahin erklärte, daß sie in diesem Falle dem so modifizirten Antrage Barbey beistimme, nahm die Kammermajorität denselben mit dem Amendement Proust mit 342 gegen 182 Stimmen an. Da nun im Senate die Verwerfung des (ursprünglichen, nicht amendirten) Antrages Barbey nur mit 148 gegen 132 Stimmen erfolgt war, so ist mit Sicherheit eine endgiltige Beilegung der unerquicklichen Angelegenheit zu erhoffen.

Italien.

Rom, 14. Februar. Der vatikanische „Moniteur de Rome" bringt einen augenfällig zentrums-freundlich gefärbten Artikel mit dem Titel: „Der h. Stuhl und die katholischen Parteien", in welchem das Verhältniß dieser beiden Machtfaktoren untereinander eingehend erörtert wird. Es heißt dort u. A.:

„Der Kampf gegen die Religion hat die katholische Partei zum Ritter und Vertheidiger der Religion gemacht. Darin liegt auch ihre unbestrittene Macht und das Prinzip ihres festen Zusammenhanges. Als religiöse Partei ist sie den ewigen Gesetzen des Glaubens, den Entscheidungen der Kirche und der höchsten Leitung des Papstes unterworfen. Als Mitglied der Kirche respektirt sie deren absolute Vorschriften und Regeln.

Als politische Partei ist sie die Vertreterin der politischen und sozialen Interessen ihres Landes. Als solche genießt sie eine legitime und nothwendige Freiheit; ihr Gewissen und ihr Patriotismus sind ihre natürlichen Führer. Zweifellos beherrschen die Religion und die Kirche durch ihren wohlthätigen Einfluß die ganze soziale Ordnung, und gerade weil sie aus den Quellen des Glaubens die unveränderlichen Begriffe des Rechtes und der sozialen Gerechtigkeit schöpft, weiß die katholische Partei die Interessen des Volkes am Besten gegen den Despotismus der Majoritäten zu wahren und die Institutionen des Landes gegen die Sturmfluthen üblen Ehrgeizes und schlechter Instinkte zu vertheidigen. Aber sie bewahrt ihre Freiheit in den rein politischen Fragen und der hl. Stuhl ehrt und achtet diese Unabhängigkeit.

Das ist die natürliche Rolle der katholischen Partei. Vergeblich macht der Liberalismus den katholischen Parteien den Vorwurf, nur ein blindes und passives Werkzeug in den Händen des Papstes zu sein. Die Anklagen beweisen nur seine mala fides oder seine Ignoranz. Niemals hat eine katholische Partei in ausschließlich politischen Fragen einen Auftrag vom h. Stuhle erhalten."

Implicite zugegeben wird also, daß solche Aufträge in Fragen, die nach der Auffassung des h. Stuhles nicht „ausschließlich politischer" Natur sind, deren es bekanntlich sehr viele giebt, thatsächlich ertheilt werden. Aber nicht genug damit; auch der päpstlich gesinnte „Osservat. Rom." bringt ein Kommuniqué desselben Inhalts:

„Die neuesten Phasen der zwischen dem h. Stuhle und der Berliner Kanzlei obschwebenden Verhandlungen gaben einigen deutschen Blättern Gelegenheit, Urtheile und Glossen zu veröffentlichen, welche von den liberalen italienischen Blättern gierig ausgebeutet wurden. Jene Blätter sahen in der Haltung des Zentrums des deutschen Parlaments ein Hinderniß gegen den friedlichen Ausgang besagter Verhandlungen. Derartige Deduktionen sind unbegründet und böswillig. Wer sie aufnimmt und verbreitet, verkennt ganz und gar die hohe Mission des h. Stuhls und mißachtet die elementarsten Rücksichten auf die Würde desselben. Der h. Stuhl hat keine andere Mission, als den katholischen Völkerschaften die freie Erfüllung ihrer religiösen Pflichten zu sichern und von den einzelnen Regierungen die Beseitigung jener Hindernisse zu erwirken, welche die Völker vom friedlichen Genusse solcher Wohlthaten fernhalten. Der h. Stuhl setzt nicht seinen Einfluß ein zu Gunsten dieser oder jener politischen Partei. Wenn er dies thäte und in das interne Gebahren der Parlamente eingriffe, würde er von dem ihm durch die eigene hohe Bestimmung vorgezeichneten Wege ablenken. Die Regierungen, welche mit dem h. Stuhle in diplomatischen Verhandlungen stehen, können nicht umhin, diese leitenden Gedanken anzuerkennen."

Die Zentrumswäsche wird also, wie es scheint, nach einer ausgegebenen Parole betrieben. „Man merkt die Absicht."

Rußland und Polen.

Petersburg, 14. Februar. Die revolutionäre Partei hat von dem Krönungsmanifest einen der Regierung sehr unliebsamen Gebrauch gemacht, sie hat nämlich zahlreiche Pseudomanifeste unter der Landbevölkerung und in Arbeiterkreisen verbreitet. Diese Pseudomanifeste sind, wie dem „N. W. Tagbl." aus Petersburg berichtet wird, von dem am 25. Januar (6. Februar) vom Kaiser publizirten Krönungsmanifest in der äußerlichen Ausstattung durch nichts zu unterscheiden. Gleich diesem letzteren ist auch das Pseudomanifest auf feinem Papier und angeblich in Petersburg beim regierenden Senat gedruckt, vom gleichen Tage, nämlich dem 24. Januar (alten Stils) datirt und mit — ganz gleichen Buchstaben wie das echte Manifest gedruckt. Der Inhalt des Pseudomanifestes, welches gleich dem echten mit „Boschijeju milostiju My, Aleksandr Tretij, Imperator i ssamoderschez etc." (Von Got-

---

und Kuß, mein Ulrich, von Deiner treuen Mutter." Haben Sie es denn niemals vermißt, Herr Amtsrichter?"

Ulrich hatte mechanisch den Brief genommen und hineingesehen, er wurde bald blaß, bald roth. „Ich habe dies Blatt, obgleich nichts Bedeutsames oder Wichtiges darauf steht, Gott weiß wie lange und wie emsig gesucht," sagte er. „Wer es mir stahl, ist ein unlösbares Räthsel, ich kann Niemand verdächtigen."

Gerstenberg schwieg. Er schien seltsamer Weise der unerwarteten Entdeckung gegenüber sehr zufrieden.

„Wer gab Ihnen den Brief?" fragte Ulrich.

„Das will ich nicht verrathen. Es geschah zufällig, ohne Absicht."

Der Untersuchungsrichter nahm die Verhandlung wieder auf. „Für heute handelt es sich um den Wechsel," sagte er, „Herr Zurheiden, sind Sie im Stande, für Ihre Behauptung irgend einen anderen Beweis, als nur das einfache Wort beizubringen? Können Sie Thatsachen anführen?"

Otto hatte bis dahin geschwiegen, jetzt erhob er sich. „Ich glaube ja, Herr Amtsrichter. Es hat sich mir gegenüber eine dritte Person erboten, den Wechsel zur Stelle zu schaffen. Vielleicht wird dieser Umstand das Gedächtniß des Herrn Gerstenberg ein wenig auffrischen können."

Es schien so. Der Mann taumelte fast. „Von wem sprechen Sie?" keuchte er. „Es ist eine Lüge, eine Lüge!"

Er hatte die Fäuste geballt, sein Gesicht war fahl. „Sie wollen einen ehrlichen Mann verleumden," schrie er, „Sie —"

Eine Drohung des vorsitzenden Richters ließ ihn verstummen. Er zitterte an Händen und Füßen, er verwandte von Otto's Antlitz keinen seiner wilden, haßsprühenden Blicke.

„Herr Zurheiden, wollen Sie dem Gerichte diese dritte Person, von der Sie vorhin sprachen, namhaft machen?"

„Allerdings. Es ist die hier lebende verwittwete Frau Baronin von Felsing. Ich muß, ihren Worten nach, annehmen, daß sie den Verbleib des echten Wechsels kennt oder gar ihn selbst besitzt."

Gerstenberg trocknete den Schweiß von der Stirn. „Sie hat Ihnen das gesagt, Herr Zurheiden? Sie? — Und die Frau ist hier am Orte?"

„Sie ist hier, ja."

Das Gesicht des Mannes war verzerrt, leichenhaft, er gestikulirte, murmelte, dann wandte er sich plötzlich an den Freiherrn.

„Herr Amtsrichter," sagte er, „Ihnen wurden doch im letzten Oktober, als Sie die Kasse des Landwehr-Bataillons interimistisch verwalteten, eines Tages vierzigtausend Thaler in Zwanzig- und Fünf-Markscheinen gestohlen, nicht wahr?"

„Was wissen Sie von dieser Angelegenheit?" rief Ulrich. „Wie kommen Sie —"

„Aber ich habe es!" unterbrach er sich plötzlich, „ich habe es. An jenem Morgen ging mir der Brief meiner Mutter so spurlos verloren, — jedenfalls steckte er zwischen den Kassenscheinen. Nur der Dieb kann Ihnen denselben gegeben haben!"

Gerstenberg nickte. „Genau so ist es, Herr Amtsrichter."

„Dann werde ich Sie zwingen, diesen Namen dem Gericht zu nennen."

„Hm, vielleicht auch nicht, obwohl ich Zug um Zug die betreffende Angabe austauschen würde gegen das Versprechen des Herrn Zurheiden, von der Wechselangelegenheit ferner zu schweigen. Er giebt es, glaube ich, gern."

Otto's und Ulrich's Blicke begegneten einander. Was ist das?" fragte unruhig der Amtsrichter. „Ich bitte Dich, Otto, weshalb solltest Du —"

Und dann hielt er inne, ein Etwas in den Zügen seines Freundes machte ihn erschrecken. Was hatte Otto?

Der Untersuchungsrichter schüttelte den Kopf. „Die beiden hier zur Sprache gekommenen Angelegenheiten haben nichts mit einander zu schaffen," sagte er ziemlich scharf. „Der Angeklagte Gerstenberg bleibt in Haft und die Untersuchung gegen ihn wird fortgeführt, wobei Herr Zurheiden einen Vertreter zu bestellen und den Wechsel herbeizuschaffen hat. Wenn Sie, Herr Amtsrichter, bestohlen worden sind und durch diesen Brief auf die Spur des Thäters geleitet, die Sache anhängig machen wollen, so wissen Sie, was dabei Ihre Pflicht ist. Von dem Abkommen, welches Herr Gerstenberg vorschlägt, kann natürlich keine Rede sein."

„Auch nicht, wenn Herr Zurheiden dasselbe acceptirt?"

„Auch dann nicht."

„Gut," rief Gerstenberg, und sein blasses Gesicht zuckte vor Wuth, „gut, ich bin verrathen, es hilft mir nichts mehr, die Sache leugnen zu wollen, nachdem Frau von Felsing gegen mich zeugt. Sie besitzt den Wechsel, sie war es, die mich überredete, das Accept zu fälschen, da sonst mein Geld verloren gehen würde, sie war es, die sich für die ganze Summe verbürgte, wenn ich ihr den Wechsel aushändigen wolle — die Elende. Ich glaubte, daß es unbändiger Haß sei, der sie leitete, ich — habe mich gröblich betrügen lassen, wie ich jetzt sehe. Aber doch bleibt mir Eins, und das freut mich in der innersten Seele, ich werde nicht allein leiden."

Er sah von Einem zum Andern und seine Augen funkelten boshaft. „Das Geld wurde auf der Kommandantur gestohlen," fuhr er fort, „der Dieb bezahlte damit eine Reihe von Gläubigern, die ihn zum Aeußersten getrieben hatten, auch mich, für dessen Darlehen der elegante Kavalier den Damen Bouquets zu schenken pflegte, Verse auf kostbarem Atlaspapier und dergleichen. Ich fand wirklich zwischen zwei von den blauen Zetteln, die mir hastig zugeschoben waren, Ihren Brief, Herr Amtsrichter, und behielt ihn als nützliche Waffe für alle Fälle, denn die Nummern der zur Kommandantur gelangten Kassenscheine waren mir zufällig genau bekannt und sie stimmten überein mit denen auf den eben erhaltenen Billets, — ha, ha, ha, ich wußte alles, durchschaute alles, als Herr Otto Zurheiden so plötzlich die große Summe brauchte. Der Dieb mußte ja geschont werden nicht wahr? Wollen Sie wissen, wie er heißt?"

„Sein Name ist Paul Zurheiden, der Lieblingssohn des Senators."

(Fortsetzung folgt.)

Die Staatsgefährlichkeit der Naturforschung.

Von Dr. Otto Zacharias.

Mit dem größten Befremden wird jeder Gebildete von dem traurigen Faktum Kenntniß genommen haben, daß sich vor etwa vierzehn Tagen eine Reihe von rückschrittlichen Blättern dazu hinreißen ließ, einen Forscher von unbestrittener Kapazität ins Gebet zu nehmen und ihn wegen einer Rede, die derselbe in einer wissenschaftlichen Körperschaft (und zwar in der ersten und angesehendsten im deutschen Reiche) gehalten hatte, in respektwidriger Weise abzukanzeln. Ich spreche von Professor Dr. Du Bois-Reymond und seiner jüngsten Rede über Darwin und Kopernikus.

Im Grunde genommen war es keine eigentliche Rede, sondern ein ehrender Nachruf, den der berühmte Physiologe dem heimgegangenen Mitgliede der Akademie, Charles Darwin, widmete. Dieser Nachruf hat in dem Theile der deutschen Presse, der die helle Fackel der modernen Wissenschaft am meisten zu scheuen Ursache hat, einen wahren Sturm von Entrüstung hervorgerufen, und Zeitungsleser, die den ganzen Vorfall nur aus zweiter oder dritter Quelle kennen, müssen in der That glauben, daß Professor Du Bois-Reymond ein ganz fürchterliches Verbrechen an der Menschheit und dem, was ihr heilig ist, begangen hat. Das sensationsbedürftige Publikum fragt nun leider bei einer solchen Gelegenheit selten, um was es sich thatsächlich ge

tes Gnaden, Wir, Alexander der Dritte, Kaiser und Selbstherrscher u. s. w.) beginnt, ist bis zu den Worten im letzten Abschnitt des echten Manifestes: „Indem Wir diese Unsere Absicht, welche mit Hilfe Gottes im Monate Mai dieses Jahres in Unserer zweiten Residenzstadt Moskau vollzogen werden soll, kund und zu wissen geben", vollkommen gleichlautend mit dem echten Text, doch weiter heißt es anstatt: „fordern Wir alle Unsere treuen Unterthanen auf, mit Uns zusammen in das heiße und fromme Gebet einzustimmen u. s. w." — wörtlich:

„Verkünden Wir gleichzeitig unseren treuen Unterthanen, daß Wir in unserer Gnade und Gewogenheit bestimmt und befohlen haben, daß der ganze Grund und Boden, welcher sich gegenwärtig in den Händen des Adels und der Reichen befindet, zu gleichen Theilen unter alle Unsere treuen Unterthanen vertheilt, daß alle bisher bestandenen Steuern abgeschafft und durch neue gerechter bemessene, mäßige Steuern ersetzt, daß die ganze stehende Armee kassirt und durch eine geringe Landwehr ersetzt und daß alle jetzt bestehenden Zivilämter aufgehoben und durch von den Gemeinden zu bestimmende Aemter ersetzt werden. Wir haben bereits die diesbezüglichen Befehle erlassen und fordern alle Unsere treuen Unterthanen auf, Uns in der Verwirklichung dieses Unseres Willens zu unterstützen.

Der Schluß des Pseudomanifestes lautet gleich dem echten Manifest wörtlich: „Gegeben zu St. Petersburg am 24. Tage des Januars im Jahre 1883 nach Christi Geburt und im zweiten Jahre Unserer Regierung. Alexander."

In anderen Ländern würde eine solche Fälschung als schlechter Witz angesehen werden, den man heute belacht, morgen vergißt. Anders aber liegt die Sache in dem Lande der Rohheit und des Elends, in Rußland, von dem ein Korrespondent der „Köln. Ztg." schreibt:

„Nicht in Petersburg oder Moskau mag man die Hand an den Puls des Staates legen, um zu beobachten, wie hoch die Temperatur steht. Auch dort, in den Residenzen, mag ein guter Arzt spüren, wie schwach die Kraft des zentralen Organs ist, wie man überall mit kleinen und großen Mitteln Belebungsversuche macht und — überall scheitert. Welche Stunde in Wahrheit geschlagen hat, wird klar, sobald man einen Blick in's Innere des Reiches wirft. Elend, grenzenloses Elend, wohin man blicken mag. Zersetzung und Fäulniß durch und durch. Man fragt den Landbewohner des Nordens und hört, wie das Volk hungert und verkommt, wie es auswandert und ganze Landstriche veröden. Man fragt den Bewohner Mittelrußlands: derselbe Jammer! Man fragt den Bewohner des reichen Südens: dieselbe Antwort! Man fragt den Besitzer vieler Quadratmeilen reichsten Kornbodens; es ist nicht möglich, sagt er, Landwirthschaft noch zu treiben; keine Ordnung, kein Recht, kein Geld, keine Arbeit. Diebstahl und Betrug von oben, Faulheit und Betrug von unten; man merkt auf dem Lande nur daran das Vorhandensein einer Regierung, daß zu Zeiten die Polizei im Dorfe erscheint, um die Steuern beizutreiben; im Uebrigen mag jeder sich selber helfen. Man beobachte den Bauer im Dorfe: auf hundert Familien zehn die wissen, wie sie bis zur nächsten Ernte sich durchschleppen werden; neunzig haben nichts mehr im Vorrath, essen Spreubrot und rechnen im Nothfalle auf Almosen. Es sind erschütternde Schilderungen, die man aus Nord und Süd hört. Nur der Westen, die nicht russischen Provinzen, sind noch lebendig, aber man bemüht sich auch diese umzubringen."

Die Regierung läßt den Pseudomanifesten mit Eifer nachjagen und sie thut recht daran, denm in Rußland können sie schlimme Folgen nach sich ziehen.

d. **Warschau**, 13. Februar. Der Kurator des Warschauer wissenschaftlichen Bezirkes, Apuchtin, hat eine Verfügung erlassen, nach welcher innerhalb der Gymnasien und der Klassen die Schüler verpflichtet sind, nur Russisch zu sprechen. Wer diese Anordnung übertritt, wird das erste Mal mit zwei Tagen Karzer, im Wiederholungsfalle mit Exklusion bestraft.

Bulgarien.

Sofia, 13. Februar. Die bulgarische Regierung hat gestern in Beantwortung einer im „Sobranje" eingebrachten Interpellation über die Theilnahme Bulgariens an der Londoner Donaukonferenz folgende Erklärung abgegeben:

„Angesichts der Wichtigkeit einer gerechten Entscheidung der Donaufrage für Bulgarien und auf Grund der zu Recht bestehenden Verträge hat sich die fürstliche Regierung an die Großmächte gewendet, um die Zulassung Bulgariens zu den Konferenzberathungen, behufs Wahrnehmung der Interessen des Fürstenthums, zu verlangen, und auch bereits einen Vertreter nach London entsendet. Die Regierung giebt sich der Hoffnung hin, daß die Großmächte, welche den allgemeinen Frieden anstreben und denen daran gelegen sein müsse, alle zukünftigen Verwicklungen hintanzuhalten, die legitimen Interessen des Fürstenthumes berücksichtigen werden."

Hierauf stellte der Deputirte Tscherbanow den Antrag, die Versammlung wolle beschließen, die fürstliche Regierung möge keinem Beschlusse zustimmen, der die Interessen Bulgariens auf der Donau schädigen könnte und schon jetzt gegen alle Konferenzbeschlüsse, die ohne Bulgariens Zustimmung gefaßt würden, zu protestiren. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Also Bulgarien gefällt sich ingleichem wie Rumänien in der Rolle eines harmlosen Kläffers; sonderliche Beachtung wird diesen Protesten von keiner Weise geschenkt werden.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 15. Februar.

* Die Kommission des Reichstags zur Vorberathung des Antrags Philipps (Entschädigung wegen erlittener Untersuchungs- und Strafhaft) setzte heute die Generaldiskussion zur zweiten Lesung fort und vertagte sich alsdann bis nach Ostern.

* Die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Gesetz betreffend die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen hat in ihrer heutigen Sitzung die §§ 23—64 des Gesetzes berathen und angenommen. Abgesehen von einzelnen auf hohenzollernsche und hessische Spezialfragen bezüglichen Zusatzanträgen wurden alle Anträge abgelehnt, unter anderen wurde der Antrag, beim Bieten Sicherheitsbestellung durch Bürgschaft bis zum Betrage von fünfhundert Mark zuzulassen, mit 11 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Durch eine bei Gelegenheit der Berathung des § 45 abgegebene Erklärung des Regierungskommissars wurde festgestellt, daß die Regierungsvorlage der vertragsmäßigen Festsetzung der Kaufbedingungen den weitesten Spielraum lassen will; jede Abänderung der gesetzlichen Kaufbedingungen, z. B. auch die Ausschließung des Grundsatzes des geringsten Gebotes (§ 22), soll zulässig sein, wenn sämmtliche Interessenten, deren Rechte durch die Abänderung berührt werden, der Abänderung zustimmen; der Zustimmung des Schuldners würde es nicht bedürfen, wenn die Abänderung sein Interesse nicht berührt.

* Nach den Beschlüssen der Kommission des Abgeordnetenhauses für die Verwaltungsgesetze bleiben die Bestimmungen des Zuständigkeitsgesetzes von 1876 über die Schulangelegenheiten bestehen. Die Abänderungsvorschläge der Regierung wurden einstimmig abgelehnt, dagegen ein Antrag des Abg. Brüel angenommen, demzufolge die Klage im Verwaltungsstreitverfahren auch bei anderen als baulichen Anforderungen an die Schulgemeinden zulässig sein solle. Ferner wurde ein Antrag angenommen, welcher (in Schulsachen) Beschwerden gegen den Regierungspräsidenten an den Kreisausschuß gestattet!

F. Landes-Oekonomie-Kollegium.

(Original-Bericht.)

II.

Berlin, 15. Februar.

In der heutigen Sitzung erschien pünktlich um 1 Uhr Mittags Se. k. k. Hoheit der Kronprinz. Prof. v. Miaskowski (Breslau) referirte über: Die Lage der bäuerlichen Verhältnisse. Im Anschluß an die Methode der vorgenommenen Enqueten konstatirte der Redner den Nothstand des Bauernstandes für den größten Theil der preußischen Monarchie. Der Redner erwähnte der Krisis des ländlichen Grundbesitzes in den 20er und 30er Jahren, beleuchtete des Näheren die gegenwärtige Lage des Bauernstandes und gab schließlich Anregung zu Maßregeln, welche dieser Krisis ihren akuten Charakter zu nehmen im Stande wären. Der Redner schloß mit der Befürwortung folgender Resolution: „Das Landes-Oekonomie-Kollegium wolle die Staatsregierung ersuchen: eine Kommission niederzusetzen, deren Aufgabe es sein würde, sich einerseits mit der gegenwärtigen Lage des Bauernstandes und seiner Entwickelung in den nächsten Jahren und andererseits mit der Berathung und Vorbereitung derjenigen Maßregeln zu beschäftigen, welche den gegenwärtigen Nothstand des Bauernstandes zu steuern und seine Stellung zu befestigen geeignet wären." — Der Korreferent, Landes-Oekonomie-Rath v. Herford (Taucheln) schloß sich in der Beurtheilung der thatsächlichen Verhältnisse den Ausführungen des Referenten vollständig an. Der Redner war der Meinung, daß es das Beste sei, schon jetzt mit einer Anzahl gesetzgebender und anderen Maßregeln vorzugehen. Es seien dies die Regelung und Besserung der Sparkassen- und Kreditverhältnisse, die Beseitigung der Doppelbesteuerung des Grundbesitzes, die Regelung des Erbrechtes u. s. w. — Professor Dr. Schmoller beleuchtete hauptsächlich die Mangelhaftigkeit der bäuerlichen Kreditverhältnisse in Süd- und Mitteldeutschland, sowie Maßregeln zur Beseitigung dieses Uebelstandes. Ganz besonders sei die Erhaltung einer gesunden Grundbesitz-Vertheilung im Klein-, Mittel- und Großgrundbesitz nothwendig. — Die folgenden Redner führten weitere Details über die Lage des bäuerlichen Grundbesitzes aus ihren Heimathsprovinzen an. Ganz besonders wurde dabei die große Belastung des Bauernstandes mit Kommunal-, Kreis- und Schullasten betont. — Minister Dr. Lucius: Er wolle gegenüber den dunklen Seiten des Bildes, welche die Berichte der landwirthschaftlichen Vereine entrollt hätten, auch auf die Lichtseiten aufmerksam machen. Hierzu rechne er hauptsächlich die technischen Fortschritte der Landwirthschaft und die Hebung der Gesammt-Produktion. Die vorhandenen Schäden seien gewiß nicht zu leugnen, allein neue künstliche Mittel, außer den jetzt schon angewendeten, werden schwerlich helfen können. Der Gang der gegenwärtigen Berathung lasse jedoch erwarten, daß die jetzt schon in Angriff genommenen Besserungsmaßregeln von den landwirthschaftlichen Kreisen selbst energisch weiter werden verfolgt werden. — Der Kronprinz äußerte hierauf sein lebhaftes Interesse über den Gang der Verhandlung und stellte sein Wiedererscheinen für die morgige Fortsetzung der Verhandlungen in Aussicht. Se. k. k. Hoheit verabschiedete sich hierauf und wurden nunmehr die Verhandlungen gegen 4½ Uhr Nachmittags auf morgen, Freitag, Vormittags 10 Uhr vertagt. — Im ersten Theile der Sitzung beantragte Rittergutsbes. Kennemann (Klenka) die Beschaffung und Revision von Brückenwaagen für alle Bahnstationen. Nach kurzer Debatte wurde über diesen Antrag zur Tagesordnung übergegangen, da es erforderlich sei, zunächst den Instanzenweg zu beschreiten. — Außerdem gelangte nach kurzer Debatte noch folgender Antrag des landwirthschaftlichen Zentralvereins für Lithauen und Masuren zur Annahme: „Das Landes-Oekonomie-Kollegium erklärt: Das heftige Auftreten der Influenza (Pferdestaupe) läßt es wünschenswerth erscheinen, daß im Verwaltungswege eine Anordnung getroffen werde, nach welcher die beamteten Thierärzte verpflichtet sind, jeden zu ihrer Kenntniß gekommenen Erkrankungsfall dem Landrath zur sofortigen Bekanntmachung im Kreisblatt anzuzeigen."

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 16. Februar, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Der Präsident theilt mit, daß bei dem Reichstage für die Ueberschwemmten insgesammt 610,112 Mark eingegangen sind, davon aus Amerika 588,110 Mark. Bereits

---

handelt hat, sondern stimmt — je nach dem, was es gehört oder nicht gehört hat, in das allgemeine Urtheil, zumal wenn dies absprechend lautet, gern mit ein.

Zur Klarstellung der Sachlage wird es darum vor Allem nöthig sein, die Stelle aus Du Bois-Reymond's Rede, welche den größten Anstoß bei den Konservativen gegeben zu haben scheint, wörtlich mitzutheilen. Ich verdanke der Güte des Herrn Redners selbst einen Separatabzug des Sitzungsberichts und diesem entnehme ich folgenden Passus:

„.... Für mich ist Darwin der Kopernikus der organischen Welt. Im sechszehnten Jahrhundert machte Kopernikus der anthropozentrischen Weltanschauung ein Ende, indem er die Ptolomäischen Sphären vernichtete, und die Erde zum Range eines unbedeutenden Planeten herabdrückte. Er widerlegte so zugleich den Wahn von einem Aufenthalt himmlischer Geister jenseit der siebenten Sphäre, vom sogenannten Empyreum, wenn auch erst Giordano Bruno diese Folgerung zog. Noch aber blieb der Mensch abseits von den Thieren stehen; nicht blos, wie natürlich, über ihnen, sondern als ein besonderes, mit ihnen inkommensurables Wesen. Hundert Jahre später erklärte noch Cartesius die Thiere für Maschinen; eine Seele habe nur der Mensch. Trotz der unermeßlichen Arbeiten der Naturforscher seit Linné, trotz der Wiedererweckung untergegangener Thiergeschlechter durch Cuvier, herrschte noch vor 25 Jahren über Entstehung und Zusammenhang der Lebewesen eine Theorie, welche an Willkür, Künstlichkeit und Widersinn es mit jenen Epicyclen aufnahm, die dem Könige Alphons von Kastilien den Ausruf entlockten: Hätte Gott bei Erschaffung der Welt mich zu Rathe gezogen, ich hätte sie besser eingerichtet.

„Afflavit Darwinius et dissipata est —" wäre mit Hinblick auf diese Theorie eine passende Ueberschrift für eine Denkmünze zu Ehren des Buches von der Arten-Entwickelung gewesen. Nun entwickelte sich Alles stetig aus wenigen einfachsten Urformen: nun bedurfte es keiner schubweisen Schöpfungen mehr, nur noch eines Schöpfungstages, an welchem bewegte Materie ward; nun war die organische Zweckmäßigkeit durch eine neue Art von Mechanik ersetzt, als welche man die natürliche Zuchtwahl auffassen kann; nun endlich nahm der Mensch den ihm gebührenden Platz an der Spitze seiner Brüder ein."

Das ist der Passus aus der Rede Du Bois-Reymonds, welcher der „Kreuzzeitung", dem „Reichsboten" und der „Germania" Anlaß gegeben hat, von einer „bestialischen Doktrin" zu sprechen, durch welche das Fundament der christlichen Weltordnung umgestoßen werde. Den Herren Konservativen und Ultramontanen (soweit sie sich mit den genannten Zeitungsorganen identifiziren) genügt es offenbar nicht, daß der Mensch „an die Spitze" der belebten Schöpfung gestellt wird. Sie scheinen der Meinung zu sein, daß es ein höchst verwerflicher Grundsatz ist, den Menschen wegen des Besitzes einer Wirbelsäule schonungslos in eine Klasse mit Hunden, Pferden und Affen zu placiren, während sie doch auf der andern Seite gar nichts Erniedrigendes in dem Umstande erblicken, daß, wie der mosaische Bericht erzählt, der Stammvater des Menschengeschlechts aus einem Erdenklos erschaffen wurde. Es ist hierbei zu erinnern, daß die politische Klassifikation nur scheinbar von andern Prinzipien ausgeht als die zoologische. Für den Zoologen ist das Vorhandensein einer aus Wirbelknochen bestehenden Säule, welche dem Körper eines organischen Wesens als Halt und Stütze dient, dafür entscheidend, das betreffende Geschöpf als ein Wirbelthier zu klassifiziren. Ob das Geschöpf außerdem noch Sprache, Vernunft und eine unsterbliche Seele besitzt — das steht auf einem ganz andern Blatte. Es ist Sache der Kulturgeschichte, hierauf die nöthige Antwort zu ertheilen. Der Naturforscher hat es lediglich mit dem anatomischen Bau der organischen Wesen zu thun und wenn er bei Betrachtung der letzteren Bezüge und gegenseitig Verwandtschaften zwischen den höchsten und niedersten Formen entdeckte, so hat weder eine politische Partei noch eine religiöse Sekte das Recht, ihn in dieser seiner Beschäftigung zu stören. Ich sprach vorher von politischer Klassifikation im Gegensatz zur wissenschaftlichen resp. zoologischen. Wenn es der klerikale Politiker ungehörig findet, daß der Mensch wegen des Besitzes einer Wirbelsäule mit weit unter ihm stehenden Geschöpfen in eine und dieselbe Gruppe gestellt wird, so frage ich, ob die Parteidoktrin nicht erst recht lehrt, jeden, der das politische Hauptmerkmal aufweist, unbedenkich in die Partei mit aufzunehmen, wie sehr er sich auch in anderen Nebensachen von den übrigen Parteimitgliedern unterscheidet. Ist man z. B. der Ansicht, daß dem deutschen Reiche bei seiner inneren Ausbildung und Festigung die denkbar größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden müssen, weil durch die Erstarkung der Zentralgewalt sonst gewisse nebensächliche weltliche Interessen der Kirche eine kleine Beeinträchtigung erfahren könnten — ist man dieser Ansicht, so wird man vom Zentrum mit offenen Armen aufgenommen und als Parteimitglied willkommen geheißen werden. Man besitzt dann das charakteristische Merkmal der Partei, das Rückgrat so zu sagen, durch welches man die Berechtigung erlangt, mit dem verschiedensten politischen Gethier zusammen, den Staat vor seinem Versinken in den Materialismus zu erretten. Die ultramontane Parteipolitik verfährt also mit derselben Logik, wie die zoologische Wissenschaft. Sie hat demnach nicht den mindesten Grund, dieser letzteren kritisch nahe zu treten und ihr Vorwürfe darüber zu machen, daß sie etwas Unerhörtes zu thun sich unterfange. Die Wissenschaft geht ihren Weg und der Ultramontanismus den seinigen. Es ist blos wünschenswerth, daß sich jeder von beiden Theilen möglichst wenig um den andern kümmere. Dann werden die Sachen am besten stehen.

Ein vorurtheilsfreier Mensch, der den oben mitgetheilten Passus aufmerksam liest, wird nichts darin finden können, was den Frieden seines Gemüths irgendwie beunruhigen könnte. Wie die Biene und die Ameise keinen Abbruch an ihren Kunstfertigkeiten und ihrer hohen Intelligenz erleiden, wenn sie mit der armseligen Schildlaus in ein und dieselbe Insektenklasse eingereiht werden, so verliert auch der Weltbeherrscher „Mensch" keine Perle aus seiner Krone, wenn man ihn naturgeschichtlich zu den Wirbelthieren rechnet. Es fehlt nur noch, daß sich die vielfach hervortretende Manie der Bevormundung auch noch auf die Wissenschaft erstreckt und daß wir neben der offiziellen Orthographie auch noch eine offizielle Zoologie, Geologie und Paläontologie bekommen.

Prof. Huxley in London, der das Panier der freien Forschung in England hochhält, hat einmal in seiner kräftigen Sprache gesagt: Die streitsüchtige und hämische Orthodoxie sei der Bourbone der Gedankenwelt; sie habe nichts gelernt und nichts vergessen.

Wenn man sich vergegenwärtigt, was Zeitungsblätter von der „staatserhaltenden" Färbung jüngsthin über Darwinismus und Naturforschung zu Tage gefördert haben, so fühlt man sich aufgelegt, in jenes herbe Urtheil mit einzustimmen.

Glücklicher Weise haben wir, Dank einer richtig geleiteten Aufklärung, einen solchen Grad von geistigem Fortschritt zu verzeichnen, daß die Ausfälle der „Germania" und der „Kreuzzeitung" gegen Professor Du Bois-Reymond von dem gebildeten Theile unserer Nation mit einem schallenden Hohngelächter aufgenommen worden sind. Man muß das wiederholt konstatiren und zu Jedermann's Kenntniß bringen. Es ist bei derselben Gelegenheit auch eine so intensive Unwissenheit der betreffenden Skribenten zu Tage getreten, daß man sich wundern muß, wie dieselben Leute es wagen können, sich in bewegten Zeiten den Leitern des Staatsschiffes als Lootsen anzubieten. Es fehlt blos noch, daß die Wissenschaft zur Parteisache gemacht würde und daß wir uns zu hüten hätten, gewisse Folgerungen blos deshalb nicht zu ziehen, damit wir „den Armen im Geiste" keinen Anlaß zu furiosen Zeitungsartikeln geben. Das wäre der Anfang vom Ende aller Kultur und der Anbruch einer Aera, in der Alles dazu angethan wäre, die Menschheit wieder auf ihren ursprünglichen Ausgangspunkt zurückzubringen. Dies zu verhindern und allen Bestrebungen einen unübersteiglichen Damm entgegen zu setzen, die darauf abzielen, der freien Forschung ihr Feld zu beschränken, darin muß der Liberalismus innerhalb und außerhalb der Wissenschaft seine vornehmste Aufgabe erblicken.

vertheilt sind 342,000 Mark. Der Rest wird demnächst vertheilt werden.

v. Bernuth bittet unter dem Beifall des Hauses, die Gefühle des Dankes des Hauses für die reichen Spenden auszudrücken.

Der Präsident nimmt den lebhaften Beifall als Ausdruck des Dankes an. — Der Antrag des Reichskanzlers auf Vertagung vom 17. Februar bis zum 3. April ist nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt worden.

Bei der fortgesetzten Berathung des Etats wiederholt Sonnemann beim Postetat die Klage über das Weglassen der Wortzahl bei den Telegrammen.

Der Bundeskommissar Mießner erwiedert, die Beisetzung der Wortzahl habe eine unnütze Erschwerung und Verzögerung des Betriebes zur Folge.

Lingens wünscht eine durchsichtigere Aufstellung des Postetats und größere Sonntagsruhe für die Postbeamten.

Staatssekretär Stephan entgegnet, eine radikale Durchführung der von Lingens geäußerten Wünsche würde Zustände herbeiführen, wofür die Verwaltung keine Verantwortung übernehmen könnte.

Hänel fragt, weshalb das Telegramm an das „Amsterdamer Handelsblad" vom 10. d. M. über die Erschütterung der Stellung Stephans nicht befördert worden sei.

Stephan erwiedert, es sei dem Postbeamten nicht zu verdenken, wenn er ein Telegramm abweise, daß die unverschämte Lüge enthalte, sein Chef müsse wegen entdeckter Unregelmäßigkeiten zurücktreten.

Hänel und Richter bringen gleichfalls Klagen über beanstandete Telegramme vor.

Der Reichstag erledigte den Postetat nach den Beschlüssen der zweiten Lesung, genehmigte die Resolution, wonach eine Gewährung von Darlehen an die Erbauer von Postdienstgebäuden von der vorherigen Zustimmung des Reichstags abhängig gemacht werden solle. — Fortsetzung in der Abendsitzung.

— Die hiesigen königlichen Theater werden bei der Leichenfeier Richard Wagners durch den Direktor Strantz vertreten sein.

Leipzig, 16. Februar. Das Reichsgericht hat in der Strafsache wider den früheren Landrath v. Bennigsen-Förder die von dem Kaufmann Schlichteisen als Nebenkläger eingelegte Revision gegen das Urtheil des Altonaer Landgerichts verworfen.

München, 16. Februar. Wie auf das Bestimmteste verlautet, reisen Hofsekretär Ministerialrath v. Bürkel und Hofkapellmeister Levy im Auftrage des Königs heute Abend nach Innsbruck zum Empfange der Leiche Wagner's. Letztere geht am Sonnabend Nachmittag von Venedig ab und dürfte am Sonntag Abend hier eintreffen.

Venedig, 16. Februar. Die Leiche Richard Wagners wurde einbalsamirt, in einen Metallsarg gebracht und sollte heute Nachmittag zum Bahnhof übergeführt werden. Bildhauer Benvenuti nahm den Gypsabguß vom Gesicht Wagners. Die Munizipalität ließ einen Kranz auf den Sarg niederlegen. Eine religiöse Trauerfeier findet hier nicht statt.

Paris, 16. Februar. [Senat.] Justizminister Devès bringt den Barbey'schen Gesetzentwurf ein; der Senat beschloß die Dringlichkeit, und überwies den Gesetzentwurf einer Kommission, welche sofort zusammentritt. Die Senatssitzung wurde suspendirt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens. Dritte Auflage in 40 Lieferungen à 30 Pf. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. Ein Werk wie Meyers Hand-Lexikon, das bereits in 150 000 Exemplaren verbreitet ist, bedarf gewiß keiner langen Anpreisungen. Wir meinen, der einfache Hinweis, daß jetzt eine neue Auflage erscheint, muß da genügen, alle diejenigen zur Subskription darauf zu veranlassen, die das Werk noch nicht besitzen. Nur erwähnen wollen wir, daß auch diese dritte Auflage wieder, wie jede neu erscheinende Lieferung zeigt, auf's sorgfältigste gesichtet, verbessert und ergänzt ist und „der kleine Meyer" dadurch seinen Ruhm, ein unübertroffenes Nachschlagebuch über das ganze menschliche Wissen zu sein, behält. — Die Ausgabe dieser Auflage in 40 Lieferungen zu 30 Pf. ermöglicht jedem die Anschaffung.

Locales und Provinzielles.

Posen, 16. Februar.

— **Vom Posener Herren-Reiter-Verein** geben uns nachstehende interessante statistische Mittheilungen über das verflossene Jahr zu: An Rennpreisen sind in Summa gezahlt worden 10,025 M. baar und 16 Ehrenpreise; hiervon hat der Rennplatz zu Posen erhalten: im Frühjahrsrennen 3945 M. und 5 Ehrenpreise, im Herbstrennen 2630 M. und 2 Ehrenpreise, in Summa 6575 M. und 7 Ehrenpreise, der Rennplatz zu Bromberg 2800 M. und 2 Ehrenpreise, der Rennplatz zu Militsch 650 M. und 6 Ehrenpreise. Die Zahl der Aktionäre im Jahre 1882 betrug 320, was eine Einnahme von 4800 M. ausmacht; an besonderen Subventionen sind dem Vereine zugegangen: von der Stadt Bromberg 300 M., vom Kujawischen Reiter-Verein 800 M., von einem ungenannten Freunde des Sports 1000 M., auf dem Wege der Subskription freiwilliger Zuschuß etwa 1500 M. Ferner wurden 4 werthvolle Ehrenpreise dem Vereine zur Dotirung von Rennen gespendet und zwar gegeben: 1 von der Fürstin Hatzfeldt-Trachenberg und der Gräfin Maltzahn-Militsch, 1 von dem Rittmeister von Mollard-Góra, 1 von dem Grafen Hochberg in Schlesien, 1 gegeben von einigen deutschen Bürgern der Stadt Posen im Wege der freiwilligen Subskription im Werthe von 300 Mark. In Posen hatte das Renn-Programm am 14. Mai 7 Nummern und eine Betheiligung von 30 verschiedenen Pferden, am 16. August 6 Nummern und eine Betheiligung von 33 Pferden; in Militsch waren 5 Rennen ausgeschrieben und liefen 24 Pferde, in Bromberg 6 Rennen und eine Betheiligung von 20 Pferden, in Summa also hat der Verein 24 Rennen ausgeschrieben und eine Betheiligung von 107 Pferden erzielt. Wie uns ferner mitgetheilt wird, sind die Verhandlungen mit der Stadt Posen über Pachtung des am Eichwalde gelegenen Rennplatzes bereits im Gange und ist auch Seitens des Sekretariats ein Antrag an den Magistrat der Stadt Posen eingereicht worden, dem Vereine in diesem Jahre einen Geldpreis als Subvention zu gewähren, und wenn möglich, ein zweitägiges Meeting für Posen zu Stande zu bringen, was für die Einnahmen der Stadt von besonderem Interesse sein dürfte, da auf diese Weise die von außerhalb zuströmende Familienmenge ihren Aufenthalt nicht blos, wie im vorigen Jahre, auf wenige Stunden, sondern auf Tage ausdehnen wird. Nähere Festsetzungen über Zeit und Art der Rennen sind einer in Bälde zusammentretenden Vorstandssitzung vorbehalten. Schließlich wollen wir noch bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß die Hauptvertreter des Sports unserer Provinz Herr von Treskow-Chludowo und Herr Rittmeister von Mollard-Góra nach der statistischen Zusammenstellung des Union-Klubs in der Zahl der siegreich gewesenen Pferde-Besitzer auf deutschen Bahnen ziemlich obenan stehen, und zwar gewann Herr von Treskow in Summa 39,188 M. mit 8 ersten und 11 zweiten Preisen, Herr von Mollard 32,365 M. mit 11 ersten und 11 zweiten Preisen.

r. **Im naturwissenschaftlichen Verein** hielt am 15. d. M. Real-Gymnasiallehrer Dr. Kaiser einen Vortrag über das Leben der Pflanze. Der Vortragende wies darauf hin, daß die Botanik der Neuzeit nicht mehr eine trockene Wissenschaft sei, die sich blos mit der Feststellung der äußeren Unterschiede zwischen den einzelnen Pflanzen beschäftige, sondern daß sie auch den inneren Bau und die Lebenserscheinungen der Pflanzen in den Kreis ihrer Forschung ziehe. Die neue Aera in der Botanik sei durch die mikroskopische Untersuchung hervorgerufen worden, und der bloßen Systematik früherer Zeit gegenüber sei die Pflanzen-Anatomie und Physiologie gegenwärtig ein durch zahlreiche berühmte Forscher kultivirter Zweig der botanischen Wissenschaft. — Der Vortragende erörterte nun weiter die Frage, ob denn die Pflanze ein Leben habe, und bejahte dieselbe, indem er darauf hinwies, wie sich auch in der Pflanze das geheimnißvolle Walten des Lebens offenbare; die Unterschiede, welche man zwischen Pflanze und Thier ganz besonders in Betreff der Ernährung aufgestellt hatte, indem man sagte: die Pflanze ernähre sich von unorganischen, das Thier dagegen von bereits assimilirten Stoffen, seien hinfällig, und manche Pflanzen gleichen hierin ganz den Thieren; unzweifelhaft berühren sich Pflanzen- und Thierwelt auf den untersten Stufen mit einander; der mikroskopische Bau sei derselbe, insofern Pflanzen und Thiere aus Zellen bestehen. Ebenso habe man es in der Pflanzenphysiologie mit ähnlichen Erscheinungen, wie in der Thierphysiologie, zu thun. Ganz besonders zeige sich dies in Betr. der Fortpflanzung. Bei der Pflanze könne die Schaffung neuer Individuen, die Vermehrung, auf verschiedene Weise vor sich gehen, entweder auf vegetativem Wege (durch die vegetativen Organe: Wurzel, Blatt 2c.), oder auf geschlechtlichem Wege durch die von der Natur dazu geschaffenen Organe: die Blüthen, die Sexualorgane der Pflanze. Die vollkommene Blüthe bestehe aus Kelch, Blumenblättern, Staubgefäßen und Stempel (wie der Vortragende dies an großen Blüthenmodellen zeigte); an vielen Blüthen fehlen aber einzelne dieser Theile; die Formen und Farben, der Gehalt an Duft und Nektar, aus dem die Bienen den Honig bereiten, sei ein sehr verschiedenartiger. Die Befruchtung gehe in der Weise vor sich, daß die Staubgefäße der Blüthe sich öffnen, und ihren Samenstaub (Pollen) auf die Narbe streuen, deren geöffnete Kanäle denselben aufnehmen, worauf viele neue Zellen gebildet werden, und der Samen, resp. die Frucht sich bildet; der Samen entsteht nie, wenn der Pollen nicht in die Narbe eingedrungen ist. Meistens aber fällt der Pollen nicht direkt auf die Narbe und viele Pflanzen besitzen sogar Einrichtungen, welche die „Selbstbestäubung" verhindern. Beobachtungen haben ergeben, daß die honigsuchenden Insekten den Pollen von einer Blüthe auf die andere übertragen und dadurch die Befruchtung vermitteln (Insektenbefruchtung). Die Selbstbefruchtung wird entweder dadurch verhindert, daß die Blüthennarbe sich später öffnet als die Staubgefäße, oder umgekehrt, so daß eine Gleichzeitigkeit nie stattfindet, oder es sind direkte Vorrichtungen vorhanden, welche die Selbstbestäubung unmöglich machen. Beim Veilchen, bei der Aristolochia sind Vorrichtungen vorhanden, welche es verhindern, daß das honigsuchende Insekt den Samenstaub auf die Narbe derselben Blüthe übertragen, und bei der Salbei ist eine Einrichtung, durch welche das honigsuchende Insekt den Samenstaub der einen Blüthe auf die Narbe der anderen überträgt. Es giebt bekanntlich aber auch Pflanzen, besonders Bäume (Weide, Pappel, die Coniferen), bei denen entweder männliche und weibliche Blüthen von einer getrennt sind, oder dies eine Exemplar die männlichen, das andere die weiblichen Blüthen enthält. Bei letzteren ist es nun hauptsächlich der Wind, welcher den Samenstaub von einer Pflanze auf die andere überträgt und da bei einer derartigen Befruchtung sehr viel Samenstaub seine Bestimmung verfehlt, so wird von derartigen Pflanzen übermäßig viel desselben erzeugt. Pflanzen mit derartigen „Windblüthen" stehen gewissermaßen auf einer niederen Stufe der Entwickelung, und es ergiebt sich dies auch daraus, daß besonders in früheren Erdepochen viele derartige Pflanzen existirt haben, während in der gegenwärtigen Erdepoche die Mannigfaltigkeit der Blüthen eine außerordentliche ist; manche derselben sind sogar mit Vorrichtungen versehen, durch welche Schädliches zurückgehalten oder unschädlich gemacht wird. So beobachten wir überall in der Natur eine durch das Zusammenwirken verschiedener Kräfte bewirkte weitere Entwickelung.

r. **Eine angebliche Mutter-Gottes-Erscheinung.** Bekanntlich war vor ca. 15 Jahren an der Ecke des Alten Marktes und der Jesuiten-Straße, als daselbst noch das alte Stadtrath Au'sche Haus stand, eine angebliche Muttergottes-Erscheinung vorgekommen, indem dort die Feuchtigkeit in der Mauer derartige Umrisse angenommen hatte, daß die erhitzte Phantasie des polnisch-katholischen Volkes darin eine Mutter Gottes zu erkennen glaubte. Aehnliches ist gestern Abends zwischen 7 und 8 Uhr an der Ecke gegenüber, wo das Haus des Kaufmanns Brumme sich befindet, vorgekommen, nur mit dem Unterschiede, daß es diesmal nicht ein feuchter Mauerfleck, sondern ein alter — Schornstein gewesen ist, welcher für die Mutter Gottes angesehen wurde. Auf dem starken Schornsteine dieses Hauses befinden sich nämlich verschiedenartige Kappen (zur Verhinderung des Hineinstoßens von Wind), von denen einzelne ein recht abenteuerliches Aussehen haben; auch ragt über denselben noch ein Schornstein des angrenzenden ehemaligen Luisenschulgebäudes empor, welcher die gewundene Form etwa eines Pfropfenziehers hat. Irgend ein Spaßmacher, welcher nach 7 Uhr Abends auf dem Alten Markte stand und nach jenem Hause hinsah, äußerte nun mit Bezug auf jene Schornsteinkappen, dort oben auf dem Dache stehe ja ein Mensch. Sofort sammelten sich mehrere Personen an, aus der Schaar wurde ein Haufen, und aus dem Haufen schließlich eine nach Tausenden zählende Volksmenge. Während nun die Einen behaupteten, es sei dort oben ein Mondsüchtiger, verbreitete sich mit einem Male das Gerücht: die Mutter Gottes sei dort erschienen. Natürlich fand diese Ansicht unter der abergläubischen Menge den meisten Anklang, und viele Weiber sanken schon auf die Kniee, um zu der angeblichen Mutter Gottes zu beten. Mit großer Schnelligkeit verbreitete sich das Gerücht von der wundersamen Offenbarung auch in den entfernteren Stadttheilen, und ganze Schaaren von „Wallfahrern" strömten herbei, um auch noch des Segens der Erscheinung theilhaftig zu werden. Nur mit großer Mühe gelang es der Polizei, nachdem der gewaltige Auflauf etwa 1 Stunde lang gedauert hatte, die Menschenmenge schließlich zu zerstreuen. Verhaftet wurden dabei ein Arbeiter und zwei Frauenzimmer, welche sich trotz aller polizeilichen Aufforderungen nicht entfernen wollten.

d. **Der polnische Maskenball**, welcher am 1. d. M. im polnischen Theater stattfand, hat eine Einnahme von 2806 M. ergeben; davon sind nach Abzug der Ausgaben, darunter 500 M. an Herrn Podwysocki für Benutzung des Theaters, 1626 M. Reineinnahme verblieben; 1280 M. hiervon sind dem eisernen Fonds zur Subventionirung des polnischen Theaters, 346 M. der Direktion des Theater-Aktienunternehmens für laufende Ausgaben überwiesen worden.

d. **Zur Behandlung der polnischen Rekruten** äußert sich der „Kuryer Pozn." im Anschluß an die Mittheilungen, welche neulich im Reichstage über die Behandlung der Rekruten im Allgemeinen gemacht wurden, folgendermaßen: Es sei eine Thatsache, daß namentlich mit den polnischen Rekruten, welche nicht hinlänglich die deutsche Sprache kennen, die Unteroffiziere nicht immer so umgeben, wie dies die Rücksicht auf die Menschenwürde fordert; die Militärbehörde werde sich daher ein großes Verdienst erwerben, wenn sie auf die Art der Behandlung der Rekruten Seitens der Unteroffiziere mehr Aufmerksamkeit richte, denn in diesem scheinbar kleinen Umstande liege eine Sache von großer sozialer Tragweite. Wenn man sich diesen Bemerkungen des „Kuryer Pozn." in Betreff der polnischen Rekruten einerseits nur anschließen kann, so wird doch andererseits der „Kuryer" selbst zugestehen müssen, daß die Kenntniß der deutschen Sprache den polnischen Rekruten die Erlernung des Dienstes erleichtern und eine bessere Behandlung sichern würde.

r. **Verhaftet** wurde gestern ein ehemaliger Handlungsgehilfe, welcher in der Wohnung eines Kaufmanns am Alten Markte bettelte, und als er fortgewiesen wurde, in ein Zimmer der Wohnung drang, sich dort auf einen Stuhl setzte und erklärte, er werde nicht eher fortgehen, als bis er eine Gabe erhalten habe. — Verhaftet wurde gestern ein Maurer von hier wegen Verursachung ruhestörenden Lärms und wegen Sachbeschädigung.

d. **In der Anstalt der Barmherzigen Schwestern zu Culm**, welche sich, wie alle derartige Anstalten, nur mit der Krankenpflege befassen darf, wurde vor einigen Tagen, wie die „Gaz. Torunska" mittheilt, in Folge einer Denunziation von dem Landrathe und dem Kreis-Schulinspektor eine Inspizirung abgehalten, um sich zu überzeugen, ob die Schwestern in der Anstalt eine Schule haben und Kinder heimlich unterrichten. Es hat sich jedoch, nach Mittheilung des polnischen Organs, ergeben, daß die Denunziation falsch gewesen ist.

.—r. **Wollstein**, 15. Februar. [Goldene Hochzeit. Feuer. Trichinen.] Gestern begingen die Altsitzer Bansen'schen Eheleute im nahen Karpitzko das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam zählt über 80 und die Jubelbraut gegen 70 Jahre; beide sind verhältnißmäßig noch ganz rüstig. Nachdem im Laufe des Nachmittags die Dorfgemeinde dem allgemein verehrten Jubelpaare ihre Glückwünsche dargebracht hatte, fuhr dasselbe um 4½ Uhr nach der hiesigen evangelischen Kirche, die festlich erleuchtet und dicht gefüllt war, nahm vor dem Altare Platz und Herr Pastor Möllinger vollzog vom Altare aus in bewegten Worten die Einsegnung des Paares. Zum Schlusse überreichte er demselben eine Prachtbibel als Geschenk der Kirchengemeinde. Außer den 7 Kindern des Jubelpaares nahmen 26 Enkel und mehrere Urenkel, die zum Theil aus weiter Ferne herkamen, an der Feier Theil. Schon früh erhielt das Jubelpaar die von Se. Majestät dem Könige gestiftete silberne Ehejubiläums-Medaille durch die Post zugesandt. — Vor einigen Tagen brannte in Jablonne eine Windmühle nieder und Tags darauf wurde Wohnhaus, Scheune und Stall des Eigenthümers Maier in Neu-Boruy eingeäschert. — Von den hier fungirenden drei Fleischbeschauern wurden im verflossenen Jahre 1282 Schweine untersucht, wovon 1 trichinös und 1 finnig befunden worden ist.

♉ **Birnbaum**, 15. Februar. [Attentat. Vortrag.] Als sich am Sonntag früh der Privatförster Schmidt in Neugörtzig nach der Stokki'er Grenze begab, um nach den Tags vorher aufgestellten Fuchseisen zu sehen, bemerkte er plötzlich einen mit einem Gewehr bewaffneten Menschen in weißen Hosen und Jaquet, der auf ihn einen Schuß abgab und dann in die Schonung flüchtete. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Eigenthümersohn Cymannek aus Stokki Abbau. Man fand auch den weißen Anzug bei ihm und derselbe wurde auch von Schmidt als die Person rekognoszirt, die auf ihn geschossen habe. Er wurde deshalb verhaftet und in das hiesige Amtsgericht eingeliefert, leugnete aber bei dem ersten Verhör hartnäckig. Die Verwundung des Försters soll nicht bedenklich sein. — Am Dienstag hielt der hiesige Rabbiner Dr. Dankowitz im Ehlert'schen Hotel zum Besten der hiesigen Ortsarmen einen interessanten Vortrag über das Märchen vom Schlaraffenlande. Künftigen Sonnabend wird Herr Dr. D. noch einen Vortrag zu demselben Zwecke halten.

△ **Aus dem Kreise Buk**, 14. Februar. [Lehrerstellen. Jagdpachtverträge. Gutsvorsteher. Viehkrankheit.] Die Regierung hat dem Lehrer Mathwig zu Ludwigsdorf die Verwaltung der Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Schwarzhauland und dem Schulamts-Kandidaten Scholz zu Berlin die Verwaltung der dritten Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Opalenica übertragen. — Die Ortsschulzen des hiesigen Kreises sind angewiesen worden, die von ihren Gemeinden zu schließenden Jagdpachtverträge vor dem Abschlusse im Entwurfe dem Landrathsamte durch die Polizei-Distrikts-Kommissarien einzureichen. — Der Ober-Inspektor Schlinke in Brody ist zum Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Brody ernannt worden. — Unter dem Rindvieh des Eigenthümers L. Hemmerling zu Terespotocke ist der Milzbrand erloschen.

□ **Fraustadt**, 15. Februar. [Zuckerfabrik.] Heute früh 5 Uhr hat unsere Zuckerfabrik ihre zweite Kampagne beendet. Dieselbe hat ca. 610,000 Ztr. ohne jegliche Betriebsstörung verarbeitet.

×× **Nakel**, 15. Februar. [Volksbildungsverein. Vorschußverein.] Am verflossenen Sonntage fand im Saale des Schützenhauses eine Versammlung der Mitglieder des hiesigen Volksbildungsvereins statt. Herr Uhrmacher Lewin hielt einen Vortrag über die Auswanderung, welcher mit der Mahnung endete, im Lande zu bleiben und sich redlich zu nähren. Ein Vergnügungskomite, bestehend aus den Herren Gerichtssekretär Eng, Kaufmann Katz und Goldarbeiter Schröter wurde gewählt, welches die erforderlichen Arrangements bei den in Aussicht genommenen Vergnügen des Vereins zu treffen hat. Der Rest des Abends wurde durch musikalische Vorträge, ausgeführt von Vereinsmitgliedern, ausgefüllt. — In der unter reger Theilnahme der Vereinsmitglieder am 12. d. M. im Saale des Kaufmanns Biniakowski abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins erstattete der Vorstand den Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr, welchem wir Folgendes entnehmen: Das Geschäft gestaltete sich in demselben günstiger als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Die Mitgliederzahl, welche ult. 1881 464 betrug vermehrte sich um 39 Personen und zählte der Verein am 31. Dezember 1882 503 Mitglieder. Von den neu aufgenommenen Mitgliedern waren 34 selbstständige Landwirthe. Der Umsatz während des Jahres 1882 betrug 3,293,210,77 M. und 483,511,43 M. mehr als im Vorjahr. Die Spareinlagen betrugen Insgesammt 318 234,73 M., davon wurden zurückgezahlt 94,887,18 M., so daß bis ult. Dezember 1882 223,347,55 M. verblieben, welche mit 4 pCt. verzinst wurden. Das Mitgliederkapitalkonto betrug am Jahresschlusse 91,059,99 M., das dividendeberechtigte Mitgliederguthaben 86,109 M., der Reservefond 9171,56 M. und der Reingewinn 8676,98 M. Die Dividende wurde auf 9 pCt. festgesetzt, gegen 8½ pCt. im Vorjahr. An Stelle des durch Krankheit aus dem Aufsichtsrath ausgeschiedenen Rentier Emmermann wurde Kaufmann v. Tramczynski gewählt. Verluste hatte der Verein auch im vorigen Jahre nicht. Für die Ueberschwemmten am Rhein wurden 100 M. aus dem Reingewinn gewährt.

+ **Jaraczewo**, 14. Februar. [Wohlthätigkeits-Vorstellung.] Am Sonntag fand im Czabański'schen Saale eine Dilettanten-Theatervorstellung zu wohlthätigem Zwecke statt, die sich einer sehr regen Theilnahme aus Stadt und Umgegend, auch seitens der polnischen Bevölkerung zu erfreuen hatte. Es kamen drei kleine Lustspiele zur Aufführung, welche sich allgemeinen Beifalls erfreuten. Das sich daran schließende Tanzkränzchen hielt die Gäste in sehr animirter Stimmung bis zum frühen Morgen zusammen. Im Ganzen wurde eine Netto-Einnahme von 50,70 M. erzielt, welche zum Besten der städtischen Armen verwendet wurde. Allseitig wird die Wiederkehr so unterhaltender Abende gewünscht, umsomehr, als ein edler Zweck dadurch gefördert wird.

○ **Kempen**, 15. Februar. [Vaterländischer Frauenverein.] Auf Anregung der Frau Oberpräsident v. Günther wurde im Mai 1879 der Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins für Kempen und Umgegend gebildet. Der Verein zählte am Schlusse des

vergangenen Jahres 159 Mitglieder. Seine Einnahmen betrugen im vergangenen Jahre einschließlich des Ertrages der vom Herrn Oberpräsidenten der Provinz dem Verein gestatteten Veranstaltung einer Lotterie 1998,76 M. An Hilfsbedürftige wurde der größte Theil der genannten Summe und zur Speisung von Armen und Kranken 556,93 M. verausgabt. Ein Theil wurde an den Hauptverein gesandt. Den Vorstand des Vereins bilden: Frau Landräthin Scheele als Vorsitzende, Frau Bürgermeister v. Borcke als stellvertretende Vorsitzende, Rathsherr und Kaufmann Wieruszewski als Schatzmeister und Bürgermeister v. Borcke als Schriftführer. Andere weibliche Vorstandsmitglieder sind Frau Rittergutsbesitzer v. Mitschke-Collande in Domianv, Frau Rittergutspächter Diffiné in Doruchow, Frau Sanitätsrath Hann, Frau Partikulier Bloch, Frau Fleischermeister Skarplik, Frau Superintendent Than und Frau Kaufmann Zadik in Kempen. Auch der Herr Landrath Scheele gehört dem Vorstande an. Der Verein erfüllt wohlthätige Zwecke und kann es um so leichter sein, als ihm Männer wie Herr Scheele und unser Bürgermeister v. Borcke zur Seite stehen. Letzterer ist stets bestrebt neben seiner rastlosen amtlichen Thätigkeit dem armen Manne zu helfen. Die Stadt Kempen hat gut gethan, daß sie ihn Ende vorigen Jahres in sein Amt wieder auf 12 Jahre eingesetzt hat. Der Verein hat in Folge der Zuschüsse, die ihm durch Vermittlung der beiden genannten Herren zu Theil wurden, eine Volksküche für den ganzen Winter eingerichtet und verabfolgt täglich an arme und kranke Personen unentgeltlich 50 Portionen Essen. Die Thätigkeit der Volksküche tritt alljährlich während der Zeit von Mitte Dezember bis zum März ein. Dem hierselbst bestehenden Suppenvereine, von welchem die Speisen nach rituellen Vorschriften angefertigt werden, ist, wie in frühren Jahren, eine baare Geldbeihilfe von 150 Mark bewilligt worden. Die Materialien zu den Bekleidungsgegenständen werden aus Vereinsmitteln gekauft und von den Mitgliedern zugeschnitten und zurecht gemacht. Der Verein ist sonach eine wahre Wohlthat für die arme Bevölkerung unserer Stadt.

Richard Wagner.

Der Vorstand des Berliner Wagner-Vereins ist bereits am Mittwoch Abend zu einer Sitzung zusammengetreten und hat den Beschuß gefaßt, sofort für Sonntag im Architektenhause eine General-Versammlung des Vereins anzuberaumen. Der Vorsitzende des Vereins, Ernst Dohm, ist gestorben und der zweite Vorsitzende ist bereits gestern nach Venedig abgereist. Der Vorstand des Vereins glaubt, da sein Mandat nach dem Statut erloschen ist, aus formellen Gründen die Anberaumung einer Gedenkfeier, für welche Sonntag, der 25 d., in Aussicht genommen worden, in der Generalversammlung durchberathen lassen zu müssen. Außerdem wird in der Generalversammlung beantragt werden, den Vorstand des Vereins, der als solcher die Feier arrangiren soll, zu ersuchen, sich zu diesem besonderen Zweck durch Persönlichkeiten von öffentlicher Stellung zu ergänzen. In den Vorstandskreisen des Wagner-Vereins beabsichtigt man auch die Denkmals-Angelegenheit selbstständig in die Hand zu nehmen und eine Sammlung zu diesem Zweck in ganz Deutschland zu veranstalten. Bisher ist die Idee aufgetaucht, ein Denkmal entweder in Leipzig, als der Geburtsstadt des Verstorbenen, oder in Nürnberg, als derjenigen Stadt Deutschlands, die Wagner poetisch durch seine Musik verherrlicht hat, zu stiften.

Eine große Anzahl von Verehrern und Freunden Richard Wagner's werden sich von hier zu der Beisetzung der Leiche, die am Montag oder Dienstag erfolgt, Sonntag nach Bayreuth begeben. Der Wagner-Verein wird in Bayreuth durch mehrere Vorstands-Mitglieder vertreten sein. Ebenso gedenkt Frau Gräfin Schleinitz nach Bayreuth zu reisen. Ueber eine Vertretung der Berliner Hofoper bei der Leichenfeier ist noch nichts beschlossen.

Auch der Verein „Berliner Presse" hat beschlossen, einen Kranz auf den Sarg Richard Wagner's entweder in Venedig oder in Bayreuth niederzulegen.

Man glaubt in Venedig bis Sonnabend mit allen Vorbereitungen zur Ueberführung der Leiche Wagners fertig zu sein, so daß eventuell die Beerdigung im Park der Villa „Wahnfried" in Bayreuth schon Montag wird erfolgen können. Der Sonntag Nacht hier eintreffende Sarg wird auf der ersten deutschen Haltestation von dem Wagner-Verein empfangen und geschmückt werden.

In Wien werden die großartigsten Vorbereitungen zu künstlerischen Trauerveranstaltungen getroffen. Ebenso in Venedig. Das dortige Konservatorium hat eine Kundgebung im größten Stile beschlossen. Aus München wird berichtet: Die Beerdigung findet nach vorläufigen Bestimmungen am Dienstag in Bayreuth statt. Das Münchener Hoftheater bereitet für diesen Tag eine großartige Trauerfeier vor, welcher sich eine Aufführung von „Tristan und Isolde" anschließen soll.

Einer der letzten Briefe, welche Wagner aus Venedig geschrieben, war an Frau Materna gerichtet. Wagner hatte Frau Materna, wie bekannt, auch für die diesjährigen „Parsifal"-Aufführungen eingeladen und schreibt der Künstlerin hierüber:

Allerliebstes Kind und liebste Freundin!

Also! Es wird wieder Ernst! Ich bin ganz Einladung, und bitte Sie, mich dieses Jahr wieder zu be-Kundryen! Zeit bekomme heuer nur den Juli zu meiner Verfügung und gedenke, mit Einschluß der nöthigen Proben, bis 30. Juli zwölf Aufführungen stattfinden zu lassen. Wir werden so ziemlich die Alten beisammen sein; mit meinen Geschäftsführern machen Sie gütigst Alles ganz nach Ihrem Wunsche ab. Nicht wahr! Hat Ihnen Herr Scaria bereits berichtet, was ich ihm letzthin über die neuliche Wiener Nibelungen-Aufführung geschrieben? Gräfin Dönhof hatte so viel Enthusiastisches auch über Ihre Brunhilde berichtet, daß mir das Herz hiervon voll wurde. Haben Sie Dank für Ihre so generose und grandiose Wallküre, die wie ein erfülltes Bedürfniß in mein Leben getreten ist. Gott, wenn ich der letzten Kundry-Abende gedenke! Adieu, Liebe, Gute, Beste! Herzlich grüßt Sie meine Frau und die bewundernden Kinder, und es umarmt Sie Ihr

Richard Wagner.

Venedig, Palazzo, Vendramin, Canal Grande, 14. Januar 1883.

Wagner selbst hat seine Lebensgeschichte geschrieben, und sie liegt nicht allein fertig vor, sie ist sogar — gedruckt. Aber nicht um im gegebenen Momente auf den Buchhändlermarkt zu treten, denn die ganze Auflage beträgt nur drei Exemplare. Vier Bände sind mit der Autobiographie gefüllt, in Basel wurde seiner Zeit der Druck besorgt, jeder Korrekturbogen sorfältig vernichtet, so daß thatsächlich nur drei Exemplare existiren. Das Eine ist im Besitze des Autors gewesen, das zweite Erbstück Siegfrieds, das dritte in den Händen Franz Liszt's. Selbstredend wird diese Biographie der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben. Zu den neun Bänden seiner Gesammelten Schriften gesellt sich ein zehnter mit den kleinen Schriften philosophischen Inhalts und die vier Bände Biographie.

Ein Telegramm des „Börs. Cour." aus Venedig meldet noch: Der Transport der Leiche Wagners erfolgt Sonnaberd mit dem Schnellzug. Die Familie und Frau Cosima Wagner begleiten die Leiche in einem reservirten Waggon. Frau Wagner verläßt die Leiche nicht und weilt seit dem Tode ihres Gatten ununterbrochen bei dem entseelten Körper. Die Betheiligung der Deutschen Kolonie an der Leichenfeier ist abgelehnt worden, obwohl dieselbe herzlich und dringend angeboten worden war, weil man eine öffentliche Feier nicht wünscht. Ein Metallsarg ist von Wien aus unterwegs; derselbe soll heute Abend hier eintreffen und die Leiche wird wahrscheinlich morgen eingesargt werden. Der Zug der Leiche von dem Palazzo Vendramin nach dem Bahnhof wird gleichwohl ein sehr feierlicher werden. Die Leiche wird in einer schwarzbehangenen Gondel auf dem Kanale grande die kurze Strecke bis zum Bahnhofe transportirt werden, obwohl auch die Rede davon war, sie nach dem Bahnhofe tragen zu lassen.

Dauernd treffen hier Hunderte, ja Tausende von Telegrammen und Beileidsschreiben aus allen Ländern Europas ein. Das Telegraphenamt kann die Zahl der Depeschen kaum bewältigen, die, da Venedig nicht auf großen telegraphischen Verkehr eingerichtet ist, vielfach Verzögerungen erleiden. Die hier eingetroffenen Zeitungen aus ganz Italien sprechen einmüthig ihre tiefe Theilnahme an dem Tode des großen Musikers aus, der auf italienischem Boden verschieden ist.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 15. Februar. [I. Strafkammer. Bankerutt.] Wegen des Vergehens hatte sich der Mühlenbesitzer Anton Kratochwill von hier zu verantworten. Am 12. Januar 1882 wurde über sein Vermögen der Konkurs eröffnet und stellte sich bei Revision der Bücher heraus, daß er sich gegen die Reichskonkursordnung vergangen hatte. Daß K. sein Mühlenetablissement hierselbst in bedeutendem Umfange betrieb, ist wohl bekannt. Sein Wechselverkehr war namentlich in den letzten 5 Jahren ein bedeutender und schwankte in diesen Jahren zwischen 400,000 und 900,000 M. Bei der Konkurseröffnung ergab sich ein Aktivbestand von 136,000 M., wogegen die Passiva ca. 970,000 M. betrugen. Die Anklage wirft ihm nun vor, die Handlungsbücher so undeutlich geführt zu haben, daß sie keine Uebersicht seines Vermögenszustandes gewährten, auch Handlungsbücher, deren Führung ihm gesetzlich oblag, nicht geführt zu haben, ferner in den Jahren 1875 bis 1878 eine Bilanz seines Vermögens nicht gezogen, und schließlich in den Jahren 1877—1881 durch Aufwand und durch Differenzhandel mit Waaren übermäßige Summen verbraucht zu haben und schuldig geworden zu sein. Hinsichtlich der Führung der Bücher wurde festgestellt, daß in dem Kassabuch einzelne Seiten entweder gar nicht aufgerechnet, oder an einzelnen Stellen mit einem geringeren, in einem Falle auch mit einem höheren Betrage, als die Aufrechnung ergab, übertragen worden waren. Sonach konnte das Kassabuch eine richtige Auskunft über den Vermögenszustand des K. nicht geben. In den Bilanzen von 1865—1872 waren die Mühleneinrichtungen und Grundstücke nicht mitaufgenommen. Bei dem bedeutenden Umfange des Geschäftes hätte K. nach dem Gutachten eines Sachverständigen auch noch 3 Lagerbücher führen müssen, um jederzeit über den Stand seines Geschäfts orientirt sein zu können. Was den übermäßigen Aufwand anbelangt, so wurde festgestellt, daß K. vom Jahre 1877 bis 1880 einschließlich für seinen Haushalt, ausschließlich Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Steuern jedoch einschließlich seiner persönlichen Reisen ca. 110,000 M verausgabt hatte. Er war, da er doch wohl über das Rückwärtsgehen seines Geschäftes orientirt war, verpflichtet, seine Ausgaben einzuschränken; in den letzten Jahren hatte er seinem Schwiegersohne D. allein 14,000 M geschenkt. Im Laufe des Jahres 1881 hatte K. an Börsengeschäften über 60,000 M. verloren und zwar durch Differenzhandel. K. erklärte, daß seit dem Jahre 1875 bei ihm italienische Buchführung eingeführt war und er sich hierbei nur auf den Kassirer und Prokuristen verlassen mußte, da er diese Buchführung nicht verstand. Was die Führung der Lagerbücher anlangt, so seien dieselben nicht nöthig gewesen, da er vermittelst einer automatischen Waage sich stets Kenntniß von dem Geschäftsstande verschaffen konnte. Bilanzen seien stets gezogen worden, wenn dieselben auch nicht ganz sauber und korrekt geschrieben waren, so hätten dieselben stets den Vermögenszustand ergeben. In den unter Haushaltungskosten befindlichen Be-trägen sei auch das, was er seinen Kindern hätte geben müssen, ent-halten. Was den Differenzhandel an der Börse anlangt, so habe er nur bei Mehlverkäufen an der hiesigen Börse zu einem bestimmten Termine Getreide gekauft, wenn er jedoch dann zum Lieferungstermine das Getreide hier billiger einkaufen konnte, hätte er nur die Differenz zwischen dem Kaufpreise und dem Course bezahlt. Er habe im Interesse seines Geschäftes so operiren müssen. Nach Vernehmung der 5 Sachverständigen hielt die Staatsanwaltschaft die Anklage in allen Punkten aufrecht und beantragte ein Jahr Gefängniß. Der Vertheidiger Rechtsanwalt v. Jazdzewski plädirte für Freisprechung, eventuell mildeste Strafe. Der Gerichtshof hielt den K. nur der unordentlichen Buchführung und des Verbrauchens von großen Summen durch übermäßigen Aufwand für schuldig und verurtheilte ihn mit Rücksicht darauf, daß den K., welcher bis jetzt ein Wohlleben geführt, auch eine geringe Strafe hart treffen würde, zu sechs Wochen Gefängniß. Nach Lage der Sache sei K. nicht verpflichtet gewesen, Lagerbücher zu führen, die vorgefundenen Notizen vom Jahre 1875 bis 1878 seien auch als Bilanzen anzusehen, ein Differenzhandel läge auch nicht vor, da K. bei Verkäufen im Interesse seines Geschäftes neue Einkäufe von Rohmaterial machen mußte

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Hamburg,** 15. Februar. [Wochenbericht über Kartoffelfabrikate von Karl Bandmann.] Einfuhr seit ... Februar c.: Kartoffelmehl Stärke und Dextrin 5324 Säcke, Stärkesyrup 754 Fässer, Traubenzucker 1184 Säcke u. 1059 Kisten.

Zu notiren ist: Prima Kartoffelmehl und Stärke, loko 26¾ 27,00 M., do. Februar 26⅛ a 26⅝ M., do. Februar-Mai 27 a 27,00 M., do. April-Mai 26,50 a 27 M., do. Mai-Juni 27 a 27,25 M. Prima Dextrin in Doppelsäcken gelb 38,50 a 40 M., weiß 39,00 a 40,50 M. Netto comptant. Prima Capillair Syrup Export-Gebinden 41/42 ° Bé. 31,50 a 32,50 M. 1½ pCt. Decort, 43/44 ° Bé. 32,50 a 33,50 M. 1½ pCt. Decort, Prima Traubenzucker gegossen in Kisten 31,00 a 32,00 M. 1½ pCt. Decort, do. geraspelt in Säcken 32,00 a 33,00 M. 1½ pCt. Decort nominell.

** **London,** 15. Februar, Abends. Bankausweis.

Totalreserve	13,288,000	Zun.	332,000	Pfd.	Sterl.
Notenumlauf	25,068,000	Abn.	122,000	„	„
Baarvorrath	22,606,000	Zun.	210,000	„	„
Portefeuille	21,883,000	Zun.	653,000	„	„
Guth. der Priv.	22,530,000	Zun.	481,000	„	„
do. des Staats	6,795,000	Zun.	1,008,000	„	„
Notenreserve	12,380,000	Zun.	262,000	„	„
Regierungssicherheit	12,383,000	Zun.	500,000	„	„

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven: 45 Proz. gegen 46⅛ Proz. in voriger Woche.

Clearinghouse-Umsatz 132 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Abnahme 21 Millionen.

Vermischtes.

* **Paris,** 15. Februar. [Verhaftung.] Die „France" meldet die Verhaftung des Direktors des „Credit de France", Lepelletier.

Briefkasten.

K. in X. — Wir bedauern, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können.

R. 100. — Die Regierungs-Polizei-Verordnung vom 28. August 1871 bestimmt, daß die Verkaufsläden ꝛc. an Sonn- und Festtagen während der bestimmten Zeiten geschlossen sein sollen. Nähere Angaben über die Art des Verschlusses fehlen. Es kann Ihnen deswegen auch keine zweifellose Auskunft darüber ertheilt werden, ob es genügt, wenn die unteren Hälften der Thüren geschlossen sind, da über die Art des Verschlusses verschiedene Auffassungen möglich sind. Uns würde scheinen, als ob es erforderlich wäre, daß die ganzen Thüren geschlossen gehalten werden.

N. N. Es wäre ja traurig, wenn es „einigen Exemplaren menschlichen Gesellschaft" nicht gelungen sein sollte, „so weit in die Tiefen der Naturwissenschaft einzudringen", daß sie das Geschlecht der Schmetterlinge zu bestimmen vermögen; schon viele der gewöhnlichen „Schmetterlingssammler" sind bis zu dieser Tiefe vorgedrungen. Ob übrigens der betr. Schmetterling von einem männlichen oder weiblichen Wesen eingesandt worden, ist uns unbekannt.

Verantwortlicher Redakteur: **C. Fontane** in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Briefkasten der Expedition.

U. V. Rud. L. Kunkel, Posen.

Posen, den 10. Februar 1883.

Unter Bezugnahme auf die Seitens des Herrn Reichskanzlers unter dem 1. Februar 1873 — Reichsgesetzblatt Nr. 3 für 1873 — angekündigten Veränderungen in den Rayons der Festung Posen bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß diese Veränderungen nunmehr zum Abschluß gelangt sind.

Der General-Major und Commandant
von Below.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Max Rosenberg** — in Firma **S. Rosenberg & Sohn** — zu Posen hat der Gemeinschuldner Einstellung des Verfahrens auf Grund der Zustimmung der Konkursgläubiger beantragt.

Der Antrag und die zustimmenden Erklärungen sind auf unserer Gerichtsschreiberei zur Einsicht niedergelegt.

Posen, den 16. Februar 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Der ideelle Antheil 1. des Dachdeckers Woyciech Gawronski in Jaracewzo, 2. des Dachdeckers Johann Gawronski in Posen, 3. der unverehelichten Nepomucena Gawronska in Jaraczewo an dem in Jaraczewo, Kr. Schrimm unter Nr. 73 belegenen, den **Petronella** und **Lukas Weselowski**'schen Eheleuten u. den oben genannten drei Geschwistern **Gawronski** gemeinschaftlich gehörigen Grundstücks, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 48 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 30. März 1883,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Die gesetzliche, auf Verlangen jedes Interessenten zu bestellende Bietungskaution beträgt 120 Mark.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 31. März 1883,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schrimm, den 2 Febr. 1883.

Königliches Amtsgericht.

Das in dem Dorfe Krempa sub Nr. 5 belegene, den **Simon** und **Franciska Kopras**'schen Eheleuten gehörige Grundstück welches bei einem Flächeninhalte von 7 ha 70 a 51 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 66,90 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 9. April 1883,
Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Ia des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem Publikationstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 11. April 1883,
Vormittags 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Ostrowo, den 3. Febr. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Der Generalkommissions-Sekretär a. D. **Andreas Quast** zu Filehne hat das Aufgebot des für ihn unter dem 1. Oktober 1855 ausgestellten, über 100 Thaler lautenden Rezeptions-Scheines Nr. 1097 zum Posener Sterbe-Kassen-Renten-Verein beantragt. Der Inhaber dieses Scheines wird aufgefordert, spätestens in dem auf

den 22. September 1883,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte im Geschäftszimmer Nr. 5 des Amtsgerichts-Gebäudes am Sapiehaplatz anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und den Rezeptionsschein vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung des Letzteren erfolgen wird.

Posen, den 15. Februar 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Montag, den 19. Februar cr., Vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandlokal Wilhelmsstraße 32 verschiedene mahagoni Möbel, als: Spinde, Tische, Spiegel, einen Flügel und eine Nähmaschine öffentlich meistbietend versteigern.

Bernau, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

An der hiesigen Simultanschule ist die 11. Lehrerstelle mit dem ... April cr. zu besetzen.

Gehalt, incl. 90 M. Feuerungszuschuß und 150 M. Wohnungsentschädigung, 1040 M.

Qualifizirte Bewerber katholischer Konfession wollen sich bis zum ... März cr. bei uns melden.

Grätz, den 7. Februar 1883.

Die Schul-Kommission.
Baentsch.

Rumänisch-Galizisch-Deutscher Getreide-Verkehr.

Mit Giltigkeit vom 1. März bis Ende Juni d. J. tritt zu dem Heft 1 für den Rumänisch-Galizisch-Deutschen Getreidetarif ein vierzehnter Nachtrag in Kraft, welcher ermäßigte Tarifsätze für den Transport von Mais (Kukurutz) in Quantitäten von 10,000 Kg. pro Frachtbrief und Wagen von Stationen der Lemberg-Czernowitz-Jassy Bahn (rumänische und österreichische Linien) nach Stationen der Oberschlesischen, Niederschlesisch-Märkischen und Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn enthält.

Exemplare des vierzehnten Nachtrages sind auf den Verbandstationen zum Preise von 0,10 M. zu haben.

Breslau, den 15. Februar 1883.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Das Grundstück **Alter Markt Nr. 51,** in bester Geschäftslage, ist **mit und ohne Geschäft** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen; ebenso das **Haus Klosterstraße Nr. 6.**

Halbdorfstraße 40 ist eine

gut eingerichtete Bäckerei mit Kundschaft

sogleich oder per 1. April zu verpachten. Näh. beim Wirth daselbst

---

Am 6. März 1883, Vormittags 11 Uhr, kommt vor dem Amtsgericht Grätz in der Subhastation das Kniebel'sche Grundstück Buk Nr. 9 zum Verkauf. Kauflustige werden hierauf aufmerksam gemacht.

Die im **Schubiner Kreise** des Regierungsbezirks Bromberg gelegenen Rittergüter:

1. **Retkowo** 483 Hkt. Acker 74 Hkt. Wiese.
2. **Gorki dombskie** 478 Hkt. Aker 130 Hkt. Wiese.
3. Krolikowo 640 Hkt. Acker 104 Hkt. Wiese.
4. Turzyn 629 Hkt. Acker 49 Hkt. Wiese.

sollen vom 1. Juli d. J. zusammen oder einzeln **verpachtet** werden. Die Güter ad 1 und 2 haben ausschließlich, ad 3 und 4 zum größten Theil Rübenboden. Krolikowo hat eine große Brennerei. Die Güter liegen etwa 20 Kilometer von der Eisenbahnstation Nakel und 3 bis 8 Kilometer von der Station Exin der zu bauenden Eisenbahn Gnesen-Nakel.

Zur Uebernahme eines jeden Gutes sind circa 120,000 Mark nothwendig. Näheres vom Besitzer in **Krolikowo** bei **Retkowo.**

Ein gutes Haus in der Oberstadt

ist Umzugshalber sofort **zu verkaufen.** Es wird weniger auf hohe Anzahlung, als auf prompte Zinszahlung gesehen. Offerten sub L. J. 108 versiegelt in der Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Ein **Restaurant mit Billard** in gutem Gange, beste Stadtgegend Gnesens, ist Veränderungshalber per sofort oder vom 1. Mai d. J. mit sämmtlichem Mobiliar 2c. abzutreten. Reflektanten wollen ihre Adresse unter Chiffre A. O. postlagernd Gnesen abgeben.

Nächsten Montag bis Donnerstag Ziehung

Ulmer Domban-Loose à 3½ Mark

3435 Geldgew. ohne jeden Abzug als Hauptgew. **75000** Mark.

1	Gewinn	a 30 000	Mark
1	"	a 10,000	"
2	"	a 5,000	"
10	"	a 2,000	"
20	"	a 1,000	"
100	"	a 500	"
100	"	a 250	"
200	"	a 100	"

u. s. w. Für Porto u. Gew.-Liste bitten 20 Pf. beizufügen.

Die Hauptkollecte

Ludwig Müller & Co.

Bank- und Lotteriegeschäft, Hamburg, Rathhausmarkt, und Nürnberg.

Technikum Rheydt — Rheinpreussen. —

Schule für a) Maschinentechniker, b) Bautechniker, c) Chemiker. Programm kostenfrei durch den Director.

Forstschule in Ronneburg, S.-A.

Beginn d. Sommersemesters im April. " " Wintersemesters im Oktober. Näheres durch den Kgl. Oberförster a. D. **v. Schuckmann.**

Weitverbreitetstes Organ für **Zuckerfabriken, Zuckerraffinerien, Chocoladenfabriken, Brennereien,** einzig existirendes Blatt für **Cichorienfabriken, Stärkefabriken,** einziges **landwirthschaftliches** Organ in der Provinz Sachsen, **erscheint** in Magdeburg monatlich 2mal unter dem Titel:

„Offertenblatt für Zuckerfabriken, Raffinerien, Chocoladen-, Cichorien-, Stärkefabriken, Brennereien".

Abonnement pro Quartal M. 1,50 direkt oder bei jeder Postanstalt.

Inserate 30 Pf. die 4gesp. Petitzeile. Probe-Nummern gratis.

Passende **Original-Artikel** werden angenommen und event. honorirt.

Das gesandte Buch

hat mir große Dienste geleistet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte verdanken der Befolgung seiner Rathschläge die Wiedererlangung der Gesundheit 2c." — So schreibt ein glücklich Geheilter über „Dr. Airy's Heilmethode." In diesem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke werden die Krankheiten nicht nur beschrieben, sondern auch gleichzeitig solche Heilmittel angegeben, welche sich thatsächlich bewährt haben, so daß der Kranke vor unnützen Ausgaben bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte versäumen, sich dies bereits in 135. Aufl. erschienene Buch anzuschaffen. Dasselbe wird auf Wunsch gegen Einsendung von 1 Mk. 20 Pfg. franco von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig versandt.

Chr. Knab's

Universal-Signir-Farbe (Deutsches Reichspatent Nr. 20,600), zugleich

Lederschwärze,

ungeheuer ergiebig, wasserlöslich, sofort eine tiefschwarze Farbe gebend, unverwischbar, reinlich beim Gebrauch. Alleinverkauf in Posen bei Herrn **J. Schleyer,** Breitestr. 13.

---

1 Korb mit **25 St.** großen süßen

Spanischen Apfelsinen

inclus. Zoll u. Porto für **3 Mark** versendet

J. A. F. Kohfahl, Hamburg.

Sicher und schnell ist die Wirkung der aus der sehr heilsamen **Spitzwegerichpflanze** hergestellten und überall hochgeschätzten **Spitzwegerich-Bonbon,** von **Victor Schmidt und Söhne, Wien,** bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhe** 2c. **Depot bei**

Apotheker **Dr Wachsmann,**
F. G. Fraas Nachfl., Breitestr. 14.
Rothe Apotheke, Markt 37.

Wichtig für Magenleidende!

Depôt des weit und breit anerkannten **Universal-Magen-Pulvers** von **P. F. W. Barella,** Berlin, Friedrichsstr. 234, für Posen: „**Hof-Apotheke.**" In Schachteln zu Mk. 1.50 Pf. u. Mk. 2.50 Pf.

Bergmann's Theerschwefelseife

wirksamstes Mittel gegen **alle Arten Hautunreinigkeiten.** Vorräthig à Stück 50 Pf. in der **Rothen Apotheke,** Markt 37.

Dominium Więckowice

bei Groß Gay hat eintausend Stück

Nüsse (Junglans)

zu verkaufen. Die Exemplare sind gegen zwei Meter hoch.

Kapitalien auf Grossgrundbesitz

zu 4¼ % bei voller Valuta in Beträgen von nicht unter 500,000 Mark,

auf kleinen Grundbesitz

zu 4½ % auf 10 Jahre und länger; Kapitalien mit Amortisation von 4¾ % an zu haben durch

Adolph Thiel,
Bromberg.

Russische Prämienanleihe de 1866.

Die Versicherung gegen die im März d. J. stattfindende Verloosung übernehme ich mit Mk. **1** pr. Stück. Der Verlust beträgt bei Nichtversichern circa Mk. **200** pr. Stück. Bei Ein- und Verkauf von Börsen-Effekten berechne **10** Pf. incl. Courtage pro **100 Mk.**

Eduard Berne, Bankgeschäft,
Berlin, Friedrichstrasse 88.

C. H. BURK STUTTGART. Schutz-Marke.

Prämiirt: **Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.**

Burk's Arznei-Weine.

Analysirt im Chem. Laborator. der Kgl. württ. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. — Von vielen Aerzten empfohlen. — In Flaschen à ca. 100, 260 und 700 Gramm. Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Burk's Pepsin-Wein. *(Pepsin-Essenz.)* **Verdauungs-Flüssigkeit.** Dienlich bei **schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Verschleimung,** bei den Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen etc. In Flaschen à M. 1. —, M. 2. — und M. 4. 50.

Burk's China-Malvasier, ohne Eisen, süss, selbst von Kindern gern genommen. In Flaschen à M. 1. —, M. 2. — u. M. 4. —

Burk's Eisen-China-Wein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. à M. 1. —, M. 2. — u. M. 4.50.

Mit edlen Weinen bereitete **Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und Blut bildende** diätetische Präparate von hohem, stets gleichem und garantirtem Gehalt an den wirksamsten Bestandtheilen der Chinarinde (Chinin etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen.

Man verlange ausdrücklich: **Burk's Pepsin-Wein, Burk's China-Wein** u. s. w. und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

In Posen vorräthig in Brandenburg's Apotheke zum Aesculap.

Leinöl-Firniß,

gekocht, aus bestem reinem Leinöl, offerire in jedem Quantum zu äußerst billigen Preisen.

Reines hiesiges Leinöl kann stets in größeren Posten abgeben.

D. Schwarz,
Oel- und Firniß-Fabrik,
Gutstadt, Ostpreußen.

Gegen **Hals- & Brustleiden** sind die **Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg.,** sowie **Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg.,** die **empfehlenswerthest. Hausmittel.**

Feinschmecker

werden hierdurch auf das vorzügliche Carlsbader Kaffee-Gewürz in Portionsstücken aufmerksam gemacht.

Ein kleiner Zusatz desselben zum Bohnen-Kaffee verleiht dem daraus bereiteten Getränk einen außergewöhnlich feinen Geschmack.

Das Gewürz ist in renommirten Delikateß- und Kolonialwaaren-Handlungen in Kartons a 50 Pf. zu haben. En gros ist es von **Otto E. Weber,** Hoflieferant in Radebeul-Dresden, zu beziehen.

Feinsten, fetten Sahnkäse

und echten Limburger empfiehlt **J. N. Leitgeber.**

Pianinos Sparsystem **20 Mark monatl. Abzahlung** Flügel Harmoniums **ohne Anzahlung**

Nur Prima-Fabrikate. Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken **Berlin, Leipzigerstrasse 30.** Preiscourant gratis und franco.

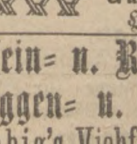
Speichen.

Ca. 30 Schock trockene starke **Speichen** sind abzugeben bei

Bärwald,
Jaraczewo.

Gutes und elegantes Billard

zu verkaufen. Anfragen bei Herrn **O. Becker,** Destillateur, Breslauerstr.



Drahtgitter für Einfriedigungen jeder Art fertigt

Gustav Pickhardt,
Hagen i. Westf.

Lein- u. Rapskuchen, Roggen- u. Weizenkleie, Liebig's Viehfutterfleischmehl erlassen billigst

G. Fritsch & Co.,
Friedrichsstraße 16.

---

1 oder 2 Pensionäre (mos.) finden gute Pension für soliden Preis. Näh. Wilhelmsstr. 28, 2. Et. links.

Holzversteigerung.

Am **Montag, den 26. d. Mts, Vormittags 9 Uhr,** kommen im **Silberstein**'schen Saale zu **Moschin** folgende Brennhölzer zum Verkauf im Wege des Meistgebots:

1) Aus dem Schutzbezirk **Landsort:**

Eichen: 137 Rm. Kloben, 33 Rm. Knüppel, 90 Rm. Stockholz, 55 Rm. Reis III.
Birken, Erlen, Espen: 43 Rm. Knüppel, 32 Rm. Stockholz, 15 Rm. Reis III.
Kiefern: 246 Rm. Kloben, 14 Rm. Knüppel, 480 Rm. Stockholz, 435 Rm. Reisig III.

2) Aus dem Schutzbezirk **Pilzen:**

Birken: 9 Rm. Knüppel, 2 Rm. Reis I.
Kiefern: 228 Rm. Kloben, 94 Rm. Knüppel, 187 Rm. Stockholz, 156 Rm. Reis I und II.

Ludwigsberg, den 14. Februar 1883.

Der Königliche Oberförster.
Albert.

Holzverkauf.

Aus dem bei **Kiszewko a. W.** gelegenen herrschaftlichen Forstrevier **Obiezierze** sollen **Dienstag, den 20. d. M., von Vormittags 11 Uhr ab** im **Peter**'schen Gasthofe zu **Stobnica** ca. 1500 St. kiefern Schneide- und Bauhölzer unter den im Termin bekanntzumachenden Bedingungen versteigert werden.

Die Holzschläge liegen ca. 2 Kilometer von der nächsten Sägemühle und der Warthe bei Stobnica entfernt.

Neugedank bei Obersitzko, am 12. Febr. 1883.

Die herrschaftliche Forstverwaltung.



Die Oxfordshire-Down-Stammschäferei Gross-Mahner,

Bahn- und Poststation Salzgitter, stellt **vom 20. Februar cr. ab**

ca. 90 Stück sehr schöne kräftige Jährlingsböcke

zum freihändigen Verkauf.

Th. Lessmann.

Künstliche Düngemittel

aller Art, für sofort und später zu liefern, offeriren billigst

G. Fritsch & Co., Friedrichsstr. 16.

Vertreter der „Union", Fabrik chemischer Produkte in Stettin.

Preußische Loose I. Kl. kaufen das Viertel à 30 Mk.,

welcher Betrag durch Postauftrag entnommen werden kann.

Borchardt Gebrüder, Berlin W., Friedrichstr. 61.

Bekannte von mir wollen sich in der Provinz ankaufen resp. sucht einer von ihnen eine Pachtung von 6—700 Mrg. Bin in der Provinz selbst ansäßig und vermittle gerne.

Daher mögen die Betreffenden, welche verk. oder verp. wollen, sich unter Diskretion recht bald an mich wenden durch die Exp. d. Pos. 3.

Das Preis-Verzeichniß für 1883 über **Blumen- und Gemüse-Samen, Standen-Gewächse** 2c. ist erschienen und steht auf gefälliges Abverlangen franko zu Diensten.

Posen, Fischerei Nr. 7.
Albert Krause.

Alte Bettwäsche, Laaken und Bezüge, alte Militär-Unterhosen und -Hemden (**zum Poliren**), auch weiße Militär-Leibriemen 2c. kauft zu den höchsten Preisen **C. Grosch,** Berlin O., Koppenstr. 70.

H. Elkeles, Nasse Gasse Nr. 1,

empfiehlt für Theater-Direktoren, Dilettanten-Gesellschaften, Hochzeits-, Polterabende-Vorstellungen, sowie auch zu Masken-Vorstellungen, Garderoben und Requisiten a 2 M. pro Person. Auswärtige Bestellungen haben Porto zu erstatten.

AmerikA

Gegen hohen Verdienst **tüchtige Agenten** gesucht. Nähere Auskunft ertheilen

Prins & Zwanenburg, Amsterdam.

Ein eleg. D.-Masken-Costüm z. verkaufen Schifferstr. 21. 1 Tr. l.

Elegante Masken-Anzüge

billig zu verleihen im **Victoria-Theater.**

Syphilis, Harnbeschwerden, Bettnässen u. nerv. Schwäche heilt gründl. Dr **Hirsch,** Berlin, Friedrichstr. 51. Behandlung (auch brieflich) reell.

Meininger Fl. 7 Loose notiren M. 28,50
Braunschweiger Thlr. 20 Loose " 101,00
Mailänder Frs. 10 Loose " 15,00

Nächste Ziehungen am 1. und 16. März mit Treffer von M. 150,000 —40,000—12,000—7500 M.

Gegen Comptant oder monatliche Abzahlung. Verloosungsblatt „Fortuna", Jahres-Abonnements M. 2. Probeblatt gratis. Agenten gegen hohe Provision event. Gehalt gesucht. **Schumacher & Co., Frankfurt a. M.**

Ein **prachtvoller** eiserner **Geldschrank,** 2thür., neu, mit gepanzertem Doppeltresor, hocheleg. Salonstück, zum halben Werthe zu verk. St. Martin 27, Part.

Geschwächte Manneskraft.

Vorzüglich die scheinbar unheilbaren Fälle werden brieflich sammt **Besorgung der Arzneien** gründlich geheilt von **Med. Dr. Bisenz, Wien, I.,** Gonzagagasse 7. Daselbst zu haben das Werk „Die geschwächte Manneskraft" (11. Aufl.) Preis 1 Mark

---

In einer anst. jüd. Familie finden 1. Oktober 2 junge Mädchen billig Logis, auf Verlangen auch Beköstigung. Näh. bei Frau **M. Werner,** Posen, Breitestr. 7, I. Et.

Graben 9

ist die 1. Etage, bestehend aus einem 3fenstr., zwei 2fenstr., zwei 1fenstr. Zimmern, Küche, Zubehör, Gartenbenutzung sofort resp. 1. April preiswürdig zu vermiethen. Näheres Berlinerstr. 19.

St. Martin 2 ist per 1. April e. hocheleg. Wohn., besteh. aus 8 Z. incl. Saal, Balkon, im Ganzen auch getheilt Umstände halber sehr billig zu verm. Näh. St. Martin 56, I.

Krämerstraße 25

kleiner Laden zu vermiethen. Näh. daselbst bei **Wolff Guttmann.**

Gesucht ein möbl. Zimmer

in der Oberstadt für 1 Herrn zum 1. März. Sep. Eing. Off. an die Exp. d. Ztg. unter **Z 1**

Eine Stube zu verm., 9 M. mon. Zu erfragen Langestraße 16 I.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau **Auguste Herrmann** geb. **Meyer,** z. Z. in Posen, Sandstraße 1 wohnhaft, Etwas zu borgen oder Wohnung zu gewähren, da ich für Nichts mehr aufkomme.

Rakwitz, im Februar 1883.

Rudolph Herrmann,

Bäckermeister.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 18. Febr. Vormittags 8 Uhr Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Hr. Superintendent Klette. Nachmittags 2 Uhr Hr. Pastor Zehn.
Freitag den 23. Febr., Abds. 6 Uhr. 3. Passionsgottesdienst Hr. Pastor Zehn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 18. Febr., Vorm. 9 Uhr: Abendmahlsfeier Herr Pastor Schlecht. Um 10 Uhr Predigt Herr Konf.-Rath Reichard. (11½ Uhr Sonntagsschule.) Abends 6 Uhr Hr. Pastor Schlecht.
Freitag den 23. Februar, Abends 6 Uhr Passions-Gottesdienst Herr Konf.-Rath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag den 18. Febr., Vorm. 10 Uhr Predigt Herr Konsistorial-Rath Textor. (Abendmahl). (Um 11¾ Uhr Sonntagsschule.)

Petri-Kirche. Sonntag d. 18. Febr., Vormittags 10 Uhr Predigt: Hr. Diakonus Schröder. Um 11½ Uhr Sonntagsschule. Nachmittags um 2 Uhr Christenlehre Hr. Diakonus Schröder.
Mittwoch den 21. Febr., Abends 6 Uhr, Passionspredigt Hr. Diakonus Schröder.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag, den 18. Febr., Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr: Katechismuslehre: Derselbe.
Mittwoch den 21. Februar, Abends 7½ Uhr, Passionsgottesdienst: Hr. Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 9. bis zum 16. Febr.:
Getauft 12 männl., 13 weibl. Pers.
Gestorb. 10 „ 9 „ „
Getraut 7 Paar.

Prüfet Alles und das Gute behaltet!
1. Tess. 5, 21.

Religiöse Vorträge

werden über die Zeichen der Zeit und die nahe persönliche Wiederkunft Jesu Christi auf Grund der hl. Schrift eine Zeitlang.

Donnerstag Abend 8 Uhr

und

Sonntag Abend 6 Uhr

in der Kapelle der apostolischen Gemeinde, Halbdorfstraße 37, gehalten. Der Eintritt steht Jedermann frei.

Der Vorstand der apostolischen Gemeinde.

M. 21. A. 7. Befg. II.

Kosmos M. d. 19. II. 83. A. 8 U. L.

Polytechnische Gesellschaft.

Sonnabend den 17. Februar c., Abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mittheilung.
2. Berathung über das Stiftungsfest.
3. Vortrag über den Hausschwamm und dessen Bekämpfung.
4. Fragekasten.

Der Vorstand.

Die Herren Mitglieder der Kaufmännischen Vereinigung werden auf Grund des § 43 des Statuts zu einer ordentlichen General-Versammlung auf

Donnerstag den 22. d. M., Nachmittags 4 Uhr,

im Börsensaale hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1882.
2. Neuwahlen für die statutenmäßig aus dem Vorstande ausscheidenden drei Mitglieder.

Posen, den 16. Februar 1883.

Der Vorstand der Kaufmännischen Vereinigung.

Verein f. Geselligkeit.

Sonntag, 18., Gesellschaftsabend.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Emma Cohn,
Leopold Joseph,

Pinne.

Heute früh 5½ Uhr verschied im Alter von 81 Jahren unser geliebter guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater,

der Schmiedemeister Wilhelm Stegemann.

Posen, den 16. Februar 1883.

Die betrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 18. d. M., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus, Kleine Gerberstraße Nr. 3 statt.

Stadttheater in Posen.

Sonnabend den 17. Februar 1883.

Faust und Margarethe.

Große Oper in 5 Akten von Gounod.

Sonntag den 18. Februar 1882:

2. Gastspiel des Herrn Siegwart Friedmann.

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Akten von Benedix. Schummrich: Herr Friedmann a. G.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Sonnabend den 17. Februar 1883.

Gastspiel der Xylophon-Virtuosinnen Troupe **Delépierre**

Gastspiel der rühmlichst bekannten Steyrischen Duettisten Geschwister **Heinrich** u. **Irma Holm.**

Hierzu:

Zwei Freier.

Lustspiel in 1 Akt von Wilhelmi.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Rosa Hillel in Breslau mit Herrn Max Traube in Berlin. Frl. Margarethe Schindler mit Herrn Paul Schickel in Berlin. Frl. Magda Schulz in Freienwalde a. O. mit Premier-Lieutenant Georg Wippermann in Neu-Ruppin. Frl. Bertha Nemitz mit königl. Eisenbahn-Kassen-Assistent August Schneider in Breslau. Frl. Hedwig Mertens mit Herrn Theodor Kraft in Oranienbaum.

Verehelicht: Herr Max [...]szewski in Georgenthal mit [...] Lucia Ewald in Königsberg i. [...]

Gestorben: Referendar Bartsch in Berlin. Verw. Geh. Sanitätsrath Auguste [...] geb. Posca in Reichenbach. [...] Karl Burgund in Klein-Lasso[witz]. Frau Marie Bang geb. Scheel [in] Berlin. Frau Ida Bothe geb. [...]meyer in Berlin. Konsulatssekretär Hermann de la Croix in [...] Hauptmann a. D. Paul von [...]berg in Berlin. Professor [...] Wilh. Gaupp in Kirchheim. [...] Frau Hauptmann Calgau geb. [...] in Küstrin. Verw. Frau [...] Kriele geb. Seltzam in Erfurt. [...]tur Karl Schmidt in Berlin. [...] Präsidentin Freifrau Aug. [...] von Gersdorff, geb. von Tschirschky [...] Bögendorff in Eisenach. [...] Friedrich Wilh. Karl Schulze [...] Reckahn. Rittergutsbesitzer Wilhelm Ludolf von Alvensleben [...] Kalbe a. d. Milde.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.